

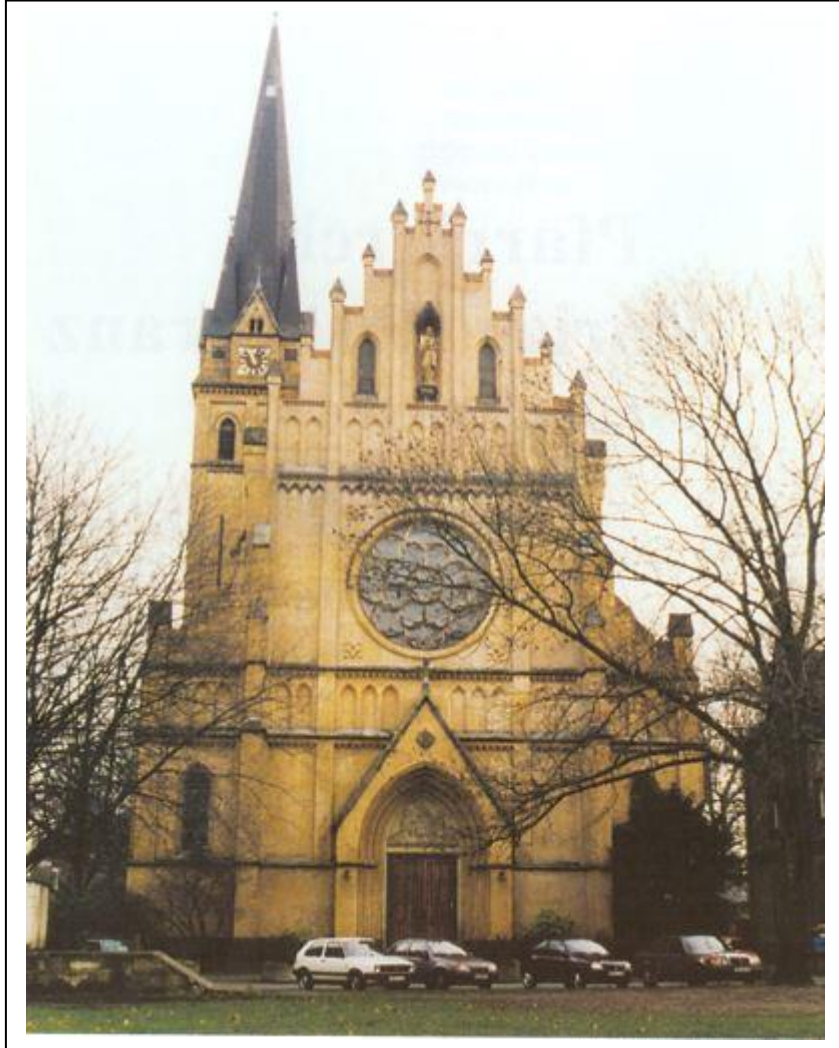


Pfarrkirche
St. Mariae Rosenkranz
Mülheim an der Ruhr
Styrum



Pfarrkirche
St. Mariae Rosenkranz
Mülheim an der Ruhr
Styrum

**„Don Camillo“
und die Botschaft seiner Kirche**



Don Camillo und die Botschaft seiner Kirche St. Mariae Rosenkranz in Mülheim – Styrum

Don Camillo (DC): Ach, Herr, welch ein gewaltiges Gebäude steht am Ende von Oberstyrum zwischen Eisenbahn, Industrie und Wohnhäusern!

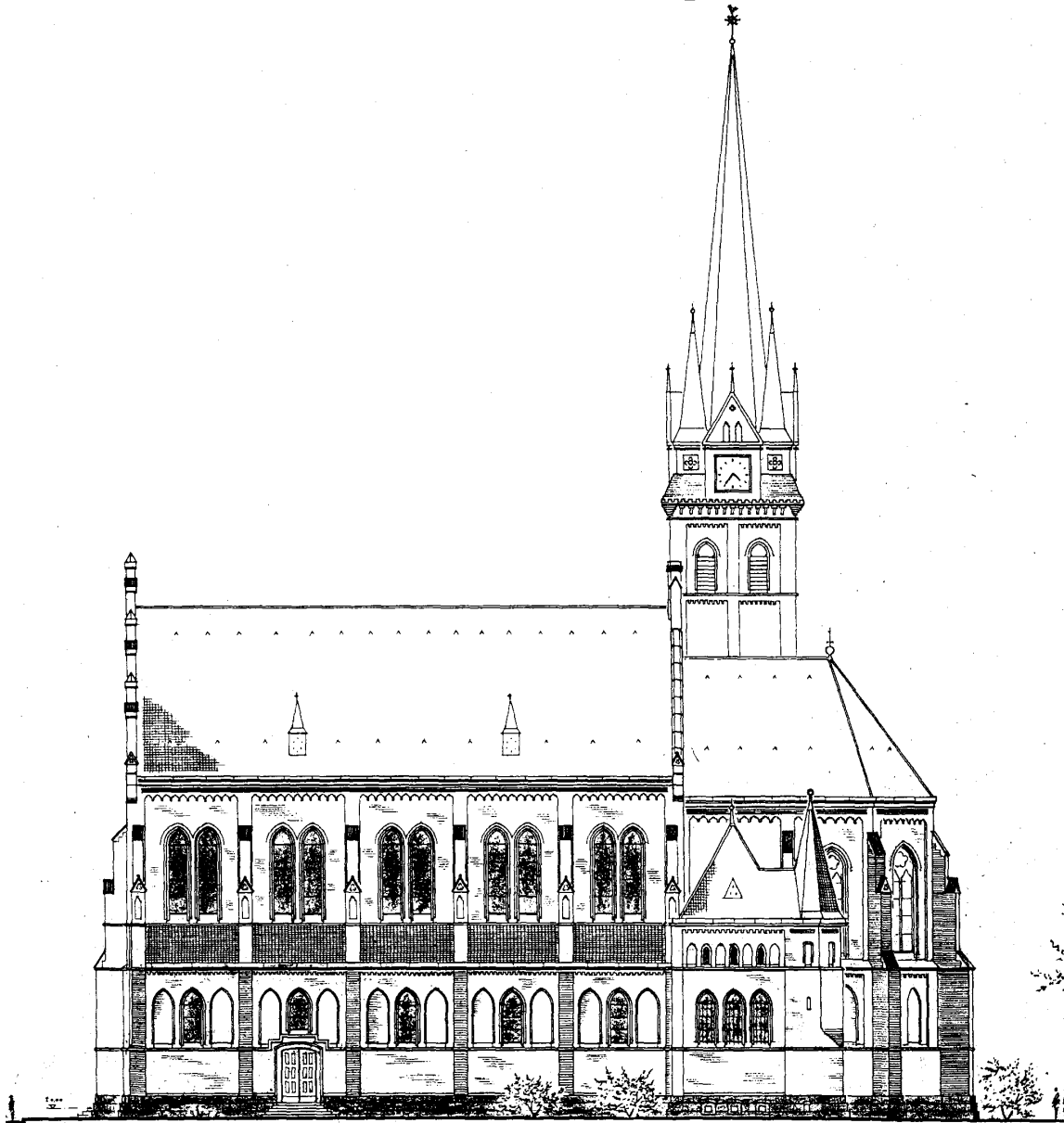
Jesus (J): Du hast Recht, Camillo; es ist gewaltig und es war von Anfang an für die vielen Menschen gedacht, die im 19. Jahrhundert ins Ruhrgebiet angereist kamen, weil sie Arbeit und mit ihren Familien Wohnung fanden. Sie wussten, dass ihr Leben über die Wohnung, den Arbeitsplatz und die neu gefundene Heimat hinausreicht in die gewaltige Weite des Himmels.

DC: Damals, Herr, als am 1.09.1892 der erste Spatenstich gemacht und zwölf Tage später der erste Stein gelegt wurde, erinnerten sich die Christen an die gute alte Zeit des Mittelalters, griffen ihren gotischen Baustil auf und bauten „neugotisch“. Sie kopierten den Entwurf des Oberbaurats Friedrich Freiherrn von Schmidt in Wien, der sein Können am Stephansdom zeigte, beauftragten den Architekten Pickel in Düsseldorf mit den Plänen für Styrum und ließen die Fa. Gebr. Laakmann bei Rees den Bau ausführen. Der Architekt Bögershausen aus Oberhausen leitete mit einem Komitee das Projekt. Welch eine Solidarität zwischen den Gläubigen, die über einen Kirchbauverein 3.000 Goldmark an Beiträgen aufbrachten, 1.000 Goldmark durch Kollekten

und außerdem 100.000 Goldmark von der Firma Thyssen für dieses Projekt bekamen. Was die Chronik so alles verrät!

J: Damals war der Wunsch nach einer anderen, besseren, erlöserischen Welt zwischen Familie, Arbeitswelt und Lebensrisiken so wie zu allen Zeiten. Schau nur den Turm, der mit seinen insgesamt 65 m von weither sichtbar ist und im Norden des Gebäudes steht – in Richtung Industrie. Meinst du, er hätte nicht zu allen Zeiten die Aufgabe, die Menschen zu warnen, ihre Lebenskraft zu verkaufen, aber auch einzuladen, im Schweiß über den Augenblick hinauszuschauen? Der ganze Bau lädt dazu ein, mit der Welt Gottes zu „kommunizieren“. Der Innenraum mit seinen 990m² Nutzfläche, durch den Triumphbogen aufgeteilt in 600m² für „das Volk“ und 390m² als „Chorraum“ spricht: Macht euch auf den Weg zu mir, der ich schon längst bei euch bin – und sei es verborgen im Tabernakel, dem „Zelt Gottes“ unter den Menschen.

DC: Ja, Herr, ich weiß: Es geht um dich; alles weist auf dich hin und wie wir Christen dir nahen. Doch du bist zu schnell für mich. Lass mich erst einmal das Hauptportal betrachten. In dem Spitzgiebel oberhalb der schweren, zweiflügeligen Kassetentür kniet rechts und links neben einer

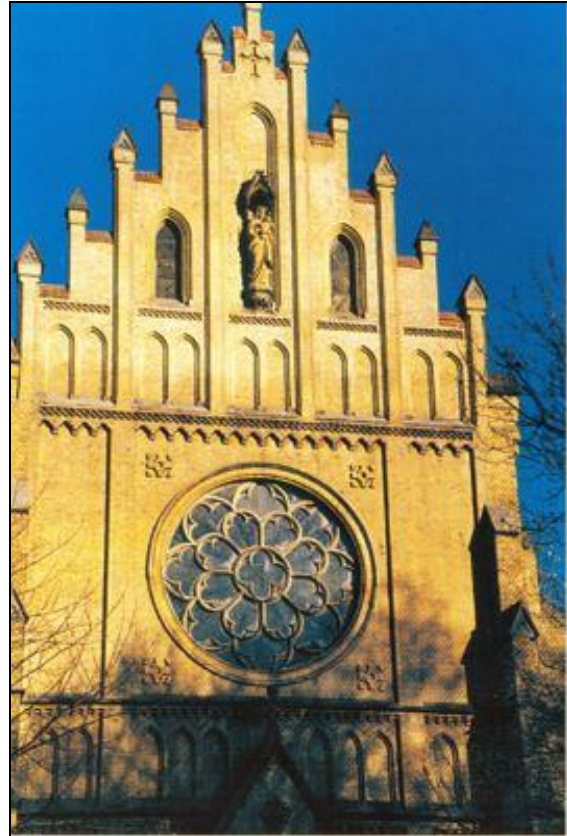


thronenden Königin mit ihrem Kind je eine Gestalt. Der Kleidung nach gehören sie in ein Kloster. Staunend, meditierend, betend verharren sie in einer ewigen Betrachtung.

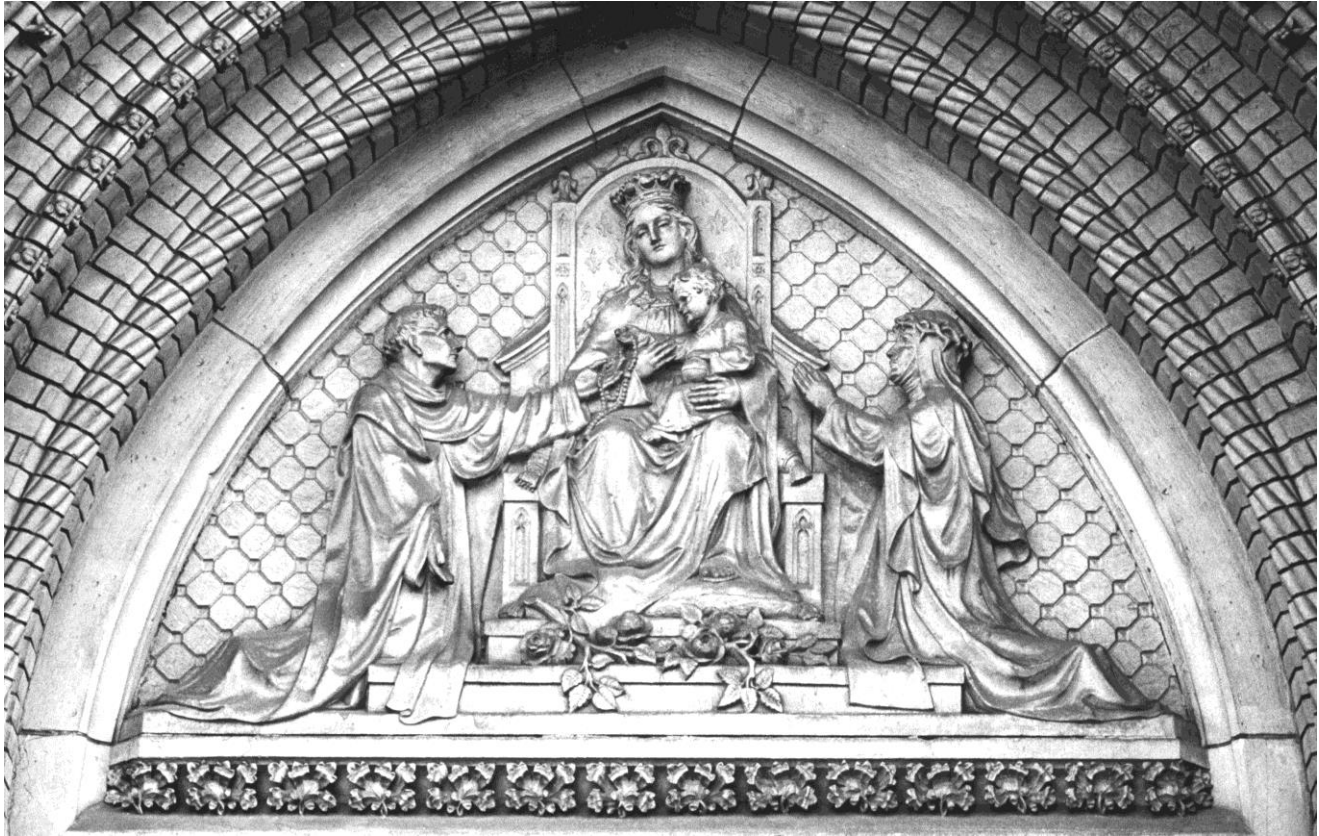
Das Hauptportal mit der Rosenkranzkönigin



etwa auf dem Schoß meiner himmlischen Mutter nicht wiedererkannt? Die Rosen am Boden verraten dir etwas vom Namen dieser Kirche: Dominikus, der Gründer des Predigerordens, be



J: Machst du mit mir jetzt ein Personenraten oder fehlt dir der Blick des Glaubens? Hast du mich



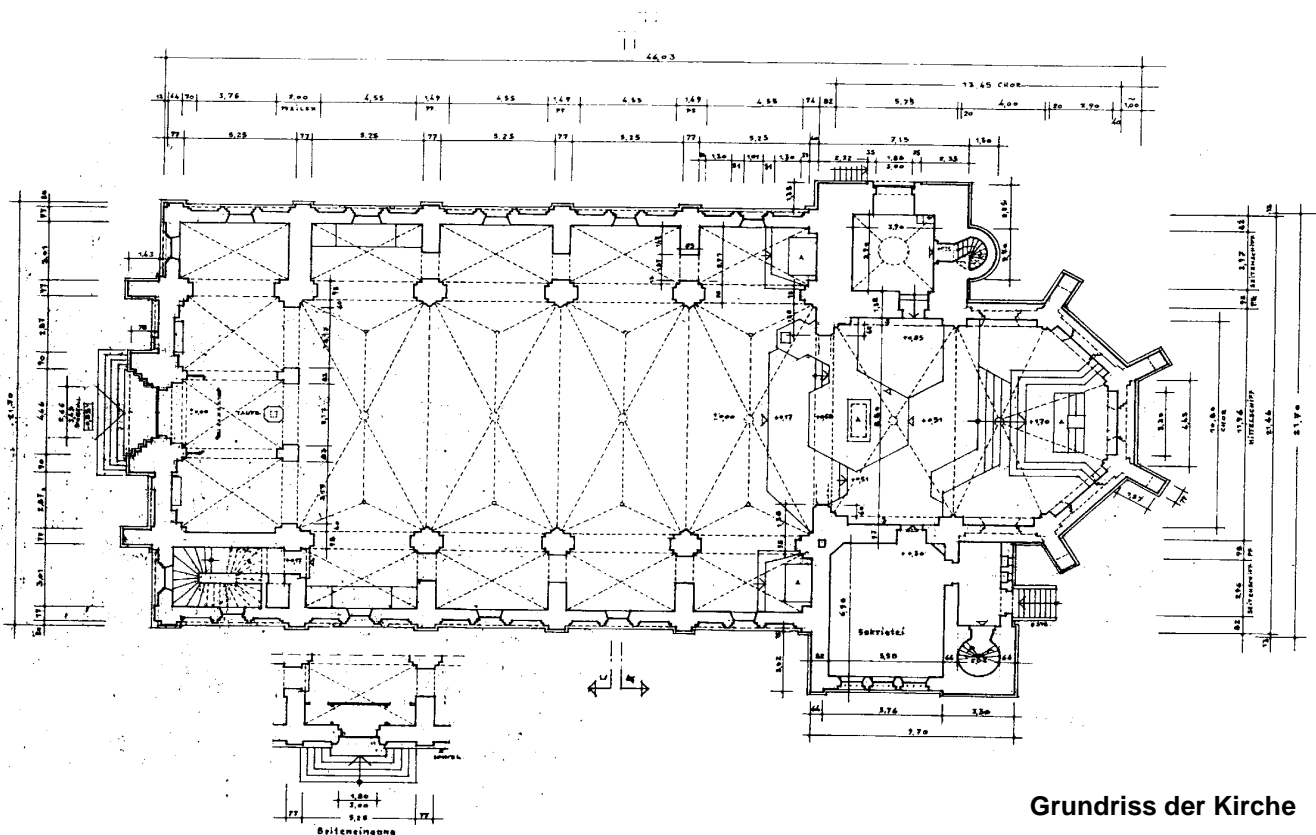
kommt einen Rosenkranz überreicht. Dieser Orden hat sich in früheren Jahrhunderten sehr verdient gemacht um eine Auseinandersetzung mit den Vorgängen in der Welt, in der Kirche, aber auch um ein tiefes Gebetsleben durch den Rosenkranz. Die Verbreitung und Beliebtheit des Rosenkranzgebetes führte zu der Namensgebung dieser Kirche. Die heilige Katharina von Siena

auf der anderen Seite war eine tatkräftige, tiefgläubige „Sympathisantin“ der Dominikaner und hat in der Kirche des 14. Jahrhunderts so manches bewegt. Beschäftige dich einmal mit den beiden. Das kann recht spannend werden. Ein Buch über Heilige wirst du sicher irgendwo auftreiben! Übrigens: Wenn du deinen Blick weiter hinauf schweifen lässt, findest du mich noch ein weiteres

Mal auf dem Arm meiner Mutter. Hier steht sie als Königin der Märtyrer und des Friedens mit dem Palmzweig in der Hand. Die Figur war bereits vom Zahn der Zeit in zwei Teile zernagt, so dass sie herunterzufallen drohte. Sie wurde 1989 von der Firma Kalendorn aus Essen restauriert und Adolf Seeger hat ihre jetzige Krone der alten nachgebildet.

DC: Ja, Herr, bevor ich mich hier draußen blamiere, lass uns doch lieber hineingehen. Es gefällt

mir hier sehr gut. Allein der bereits aus den Anfangsjahren stammende „Mettlacher Fußboden“ mit all seinen Motiven wie z.B. dem Georg und seinem Sieg über das, was den Menschen Angst macht und sie zu fressen droht, dargestellt in der Gestalt des Drachens, die klare Gliederung des Mittelschiffs, die fünf Pfeiler mit ihren Blüten und Blättern, bevor sie in Kreuzsteggewölbejoche mit Rippen aus profiliertem Naturstein übergehen und dann noch die Fenster und ganz vorne der holzgeschnitzte Altar.



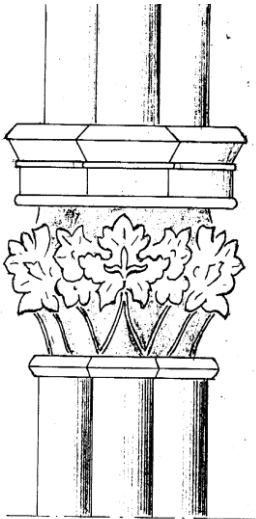
Grundriss der Kirche



J.: Sei nicht zu schnell! Nimm dir Zeit. Betrachte in Ruhe. Du betrittst den Raum, der dich zur Ewigkeit führt und sie auch schon andeuten möchte. Du siehst Pflanzen in Stein, „die nicht verwelken“, wie sie bereits in Ägypten, Griechenland oder anderswo auf Säulen die Menschen an die Beständigkeit Gottes erinnerten. Den ganzen Raum bestimmt die Senkrechte, der Weg nach oben. Die beiden Altäre stören fast mit ihrer Betonung der Waagrechten die Botschaft des Raumes.

DC: Du hast Recht, Herr. Du weißt, dass wir Menschen Sünder sind und in unserem Denken beschränkt. All die Fialen („Spizentürmchen“), die auf dem ehrwürdigen Altar seit dem Pfingstfest 1905 nach oben strebten, sind einmal in bester Absicht beseitigt worden, auch wenn ich zugeben muss, dass einige Kriegsfolgen an manchen Stellen sichtbar waren. Wie oft mag so etwas vorkommen, dass in guter Absicht das Verkehrte getan wird?

J.: Das geschieht im Leben und auch in der Kirche sehr oft. Wir werden sogar an diesem Bau noch manches Erstaunliche finden. Doch lass uns bei dem hohen Altar bleiben. Schon weithin strahlen dir die beiden Flügel der Tabernakeltür entgegen. Ähren und Trauben gliedern das glänzende Metall und verweisen auf Brot und Wein, die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit. In der Eucharistiefeyer, der „großen Danksagung“ der Kirche, empfängst du sie als meinen



Kapitell mit Blüten und Blättern
(links Entwurf, rechts ausgeführt)



Leib und mein Blut, als die Auslieferung und Hingabe Gottes an die Menschen. Das Metall wirkt im Ganzen wie ein Fremdkörper, präsentiert andererseits aber der Zeit entsprechend (1958) das Material, das im Ruhrgebiet den Alltag vieler Menschen bestimmte. Der Mülheimer Künstler Ernst Rasche hat in der schlichten Symbolik auch das nüchterne, sachliche, industrielle Denken festgehalten. (Das ursprüngliche Tabernakel, ebenfalls mit dem Motiv der Ähren und Trauben, steht übrigens z.Z. in der „Totenkapelle“.) Oberhalb des Tabernakels erhebt sich in der Mitte ein Baldachin zwischen den vier Schnitztafeln. In der Regel steht dort ein Kreuz, das meine Solidarität mit allen Hilflosen, Leidenden und Sterbenden zeigen möchte. Hier kannst du sehen, wie ruhig und gelassen ich in den Armen meines Vaters entschlafte. Wenn du genau hinschaust, könntest du das Kreuz, das mich trägt, fast wie einen Lebensbaum betrachten, der sich aus einem Brunnen heraus entfaltet und die vier Stützen als die vier Paradiesesströme deuten, den Euphrat, den Tigris, den Gerschon und den Gihon. Durch meinen Tod am Kreuz ist ja wieder der Zugang zu den Quellen des Paradieses eröffnet. Bei gewissen Festlichkeiten stellte man das Kreuz weg, um an seiner Stelle das Allerheiligste, die Monstranz mit meinem erniedrigten Leib in der Gestalt der großen Hostie, zur Betrachtung und zur Anbetung auszusetzen. Das Tabernakel ist dann wie ein Thron.

DC: Oh Herr, du erzählst ja fast wie aus einer anderen Welt! Sehr viele deiner heutigen Namens-träger ahnen kaum so etwas.

Aber wenigstens die Motive auf den geschnitzten Tafelbildern mit all ihren krönenden Spitzbögen lassen uns schnell vier biblische Stellen aus-machen, die vielleicht die meisten noch kennen.



Flügelaltar aus dem Jahr 1905 heutigen Zustand





J: Teils, teils. Aber sieh dir doch die Szenen einmal genau an. Fangen wir bei den beiden mittleren an, die Tabernakel und Kreuz flankieren. In beiden geht es um das eucharistische Brot. Das unterstreicht bereits der lateinische Satz auf dem Sockel: **ECCE PANIS ANGELORUM: FACTUS CIBUS VIATORUM** (Siehe das Brot der Engel: Speise der Pilgernden geworden). Wenn du zunächst auf das linke Bild schaust, könnte man meinen, es handle sich um eine Abendmahlsdarstellung. Doch sobald du genauer guckst, siehst du mich in der Mitte mit einem großen Speisekelch, von einem Baldachin über-

hört, den Jüngern die Kommunion reichen. Alle Apostel knien ehrfürchtig und vollziehen die kirchliche Praxis der Mundkommunion. Judas verschwindet gerade mit seinen dreißig Silberlingen in einem Säckchen durch die Tür. Diese „Apostelkommunion“ erzählt also von einem kirchlichen Selbstverständnis, dass sich Sünder von der „Kommunio“ (= Gemeinschaft mit mir) ausschließen und man mich als das himmlische Brot vom Vater voller demütiger Ehrfurcht empfängt. Diese Haltung findest du übrigens auf allen vier Bildern. So findest du auf der rechten Innenseite den Abschluss der „Emmausgeschichte“ (Lk 24), als Kleopas und sein Begleiter mich in der Herberge beim Brechen des Brotes erkennen. Die Gesten der Personen zeigen Erstaunen, Ehrfurcht und demütige Anbetung. Die beiden äußeren Szenen, die mehr meine Leiblichkeit thematisieren, spiegeln die gleiche gläubige Haltung wieder. Wahrscheinlich hast du links sofort die biblische Auseinandersetzung um meinen auferstandenen Leib erkannt, wie sie in der Gestalt des „ungläubigen Thomas“ (Joh 20) geführt wird, und dem gegenüber das Geheimnis Gottes in meiner Menschwerdung, wie sie die fremden Weisen aus dem Morgenland erkennen (Mt 2). Dabei bin ich doch immer ein und derselbe! Es ist oft zum Schmunzeln, was die Menschen so alles aus mir machen.



DC: Das kann schon sein. Aber wer kann all diese Geheimnisse erfassen? Doch wie kommt es, Herr, dass bei aller gebotenen Ehrfurcht der Stil um die Jahrhundertwende in dem industriellen Aufbau so lieblich ist?

J: Die Härte des Lebens lässt sicher die Sehnsucht nach einer liebevollen, zarten Welt aufkommen, aber auch die Hoffnung nach dem, der sie erwirken kann und zu ihr Zugang verschafft. Dieser Stil verbreitete sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Gruppe der „Nazarenen“. Das waren zunächst evangelische Künstler, die in ihrer Konfession zu viel Nüchternheit und Abstraktion zu erfahren meinten, so dass sie zur römisch-katholischen Kirche konvertierten, um hier mehr Gefühl und Heimeligkeit zu finden. Die Art ihrer Darstellung fand allgemeine Akzeptanz und auch der Bildhauer Peter Schneider in Eslohe / W. hat sich ihrer 1905 bedient.

DC: Die beiden Flügel des Altars kann man zu-klappen. Im Advent und in der österlichen Bußzeit wird die Bildwelt bescheidener. Aus einem recht dunklen Hintergrund treten uns fast wie aus Fenstern vier Personen entgegen: zwei weiblich und zwei männlich – als hätte man damals schon etwas von Quoten oder paritätischer Besetzung gewusst. Manchmal scheint die Kirche doch weiter zu sein, als man ihr öffentlich unterstellt.

J: Es freut mich, dass du das sogar hin und wieder erkennst, Camillo. Die Heiligen, von denen

du gerade sprichst, wollen meinen Geist, mein Licht, meine Sonne in der Welt strahlen lassen. Darum umgibt ihren Kopf dieser Heiligenschein. Ihre Namen kannst du darunter lesen. Es sind einmal Johannes, der Evangelist, mit dem Buch und Maria von Magdala, die dann oft nur noch Magdalena heißt, mit dem kostbaren Öl, mit dem sie mir die Füße gesalbt hat. Das kannst du z.B. bei Lk 7, 36-50 nachlesen. In den Erzählungen fließen mehrere Personen in der einen Gestalt zusammen. Sie gilt als lebendiges Zeichen der Buße und Umkehr.



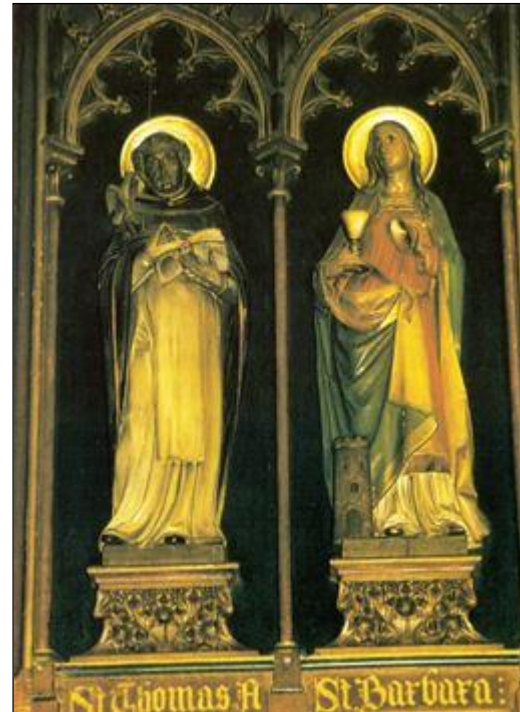
Auf der anderen Seite findest du Thomas von Aquin, einen Dominikaner aus dem 13. Jahrhundert, einen bedeutenden Lehrer, der viele Bücher geschrieben hat - das zeigt die Taube, die ihm die Weisheit Gottes einflüstert – und der viele Lieder

und Gebete verfasst hat, die das Geheimnis des eucharistischen Brotes thematisieren und das Fronleichnamfest entfalten. Erinnerung dich auch an den zitierten lateinischen Satz!

Daneben steht Barbara mit dem Kelch und dem Turm, dessen drei Fenster ihre Taufe auf den dreieinigen Gott verraten. Als Patronin der Bergleute, die oft unter Tage die Sorge quälte, ob sie wieder ans Tageslicht kommen oder eingeschlossen bleiben würden, findet sie natürlich im „Kohlepott“ eine starke Verbreitung und Beliebtheit.

DC: Nach all dieser Farbigkeit fällt der steinerne Brocken des Altars fast kaum in den Blick. Die drei Darstellungen wirken nach dem bisher Gesehenen fast blass.

J: Na ja, im Leben geschieht es öfters, dass Wichtiges durch den Glanz des Zweitrangigen verdeckt wird. Doch der Altarstein möchte zunächst ein schlichter, aber zugleich fester und unverrückbarer Opferstein sein. Es ist ja der Ort, an dem ihr das einmalige und unverrückbare Geheimnis meiner Auslieferung durch den Vater und meine Selbsthingabe feiert. Ihr vergegenwärtigt euch hier mein „Kreuzesopfer“, das euch versöhnt und als Schwestern und Brüder dann um meinen Tisch versammelt. Der Stein wandelt sich also in den Tisch, dessen Platte hier der belgische Granitstein betont.



Übrigens, noch etwas für „Insider“: Vor dem Tabernakel findest du in der großen Tischplatte ein kleines, ausgeschnittenes Rechteck. Es ist wie ein „Mini-Grab“ zu betrachten. Dort ruhen die Reliquien des heiligen Agilolph, eines Bischofs und Märtyrers von Köln, und von weiteren Märtyrern um den heiligen Gereon und die heilige Ursula. Daran kannst du merken, dass Styrum einmal zum Bistum Köln gehörte. Der Brauch, Reliquien in den Altar einzulassen, erinnert an die Praxis der ersten Jahrhunderte, Kirchen über den Gräbern der Märtyrer, die mit ihrem Leben für ihre Glaubensüberzeugung einstanden (sich also für mich „opferten“), zu errichten.

DC: Erstaunlich, was so alles verborgen bleibt. Wir müssen aber noch die drei Szenen entschlüsseln, die die Säulen aus dem schwarzen Serpentin voneinander trennen und zugleich hervorheben. Mit der rechten Darstellung kann ich überhaupt nichts anfangen.

J: Du findest hier nur, was im Wort Gottes enthalten ist. Rechts siehst du den König von (Jeru-)Salem Melchisedek, der Abra(ha)m segnet und mit Brot und Wein hervortritt (Gen 14), daneben in der Mitte liegt das geschlachtete Paschalamm auf einer Schüssel vor Mose, dessen Blut an den Türpfosten zum Zeichen der Rettung in der Knechtschaft Ägyptens geworden ist (Ex 12) und schließlich die „Opferung Isaaks“ durch seinen Vater Abraham und dem im Gestrüpp verfangenen Widder (Gen 22). All diese Szenen des Ersten Testaments gelten als Vorwegnahme und Vorausdeutung meiner Kreuzigung. In ihnen sei

bereits enthalten und verborgen, was durch das Zweite, Neue Testament offenkundig wird. Du könntest zwar der Darstellung nach denken, das Erste sei alt und „versteinert“, doch es ist die tragende Kraft und Quelle des Neuen.

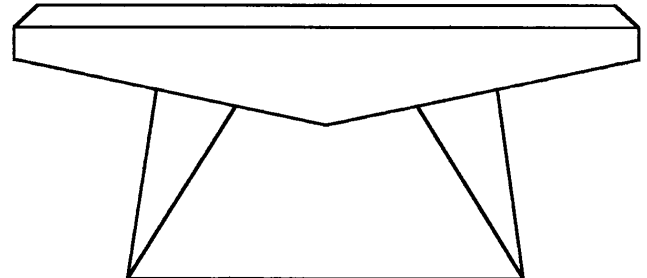


DC: Herr, das alles steckt in dieser Bilderwelt verborgen! Wie bescheiden und nichts sagend wirkt dagegen der jetzige Hauptaltar, bzw. der einzige Altar, der die Mitte aller gottesdienstlichen Feiern ist.

J: Nicht ganz so stürmisch, Camillo! Bis zum Abschluss des II. Vatikanischen Konzils (1965) habt ihr mich gefeiert als die „Sonne der Gerechtigkeit“, die im Osten aufgeht und zu euch kommt. Darum ist der ganze Bau geostet. Doch ihr versammelt euch zugleich als Christen, als mein Leib, der im Gottesdienst durch den Heiligen Geist zusammengefügt wird. Wenn ihr also den Altar in die Nähe des Triumphbogens rückt, macht ihr mich, den Stein des Anstoßes zugleich zum Mittelpunkt, der alles zusammenhält und die Brücke zwischen „Gott und Welt“ und allen versammelten Christen bildet. Die Gestalt des Opfersteins, der zum Tisch wird, findest du doch klar aus dem römischen Travertin herausgeschnitten. Die Firma Adorf aus Mayen in der Eifel hat dieses edle Teil geliefert, das von einigen Gönnern der Gemeinde gestiftet wurde. Die Größe der „Tischplatte“ stand damals im Februar 1968 zur Diskussion zwischen dem damaligen Dombaumeister Kleffner, dem Architekten Lüfkens, der ihn entworfen hat, und dem Kirchenvorstand mit Pfarrer Schneider. Es ging um die Spannung zwischen Tisch und Opferstein, die nicht zu Lasten einer Seite aufgegeben werden sollte. Allein das Material verrät dir, was außer dem Altar für das Selbstverständnis von Kirche wesentlich ist: der

Priestersitz für den Leiter der Feier, der in meiner Sendung steht und handelt, und der Ambo für das Verkündigen meines Wortes, das ermahnend, ermunternd und befreiend jegliches Ritual interpretiert. Du merkst: Die Schlichtheit lässt das Wesentliche hervortreten. Übrigens: Ein weiterer wesentlicher Punkt, der oft übergangen wird, sind die Bänke bzw. die versammelte Gemeinde. Keines dieser Elemente darf bei einem Gottesdienst fehlen! Bevor du es übersiehst: Achte einmal auf die Altarplatte! Auch hier findest du in der Mitte eine eingemauerte Platte, zusätzlich mit fünf Kreuzen markiert. Jetzt ahnst du es bereits: Auch hier sind wieder Reliquien darunter. Diese sind von den Heiligen Florendia und Felicitas, zweier Märtyrerinnen aus Nordafrika, die in diesen damals römischen Gefilden in der Christenverfolgung um 300 den Tod fanden. Sie ruhen hier seit der Altarweihe am 4. Juli 1968 durch Weihbischof J. Angerhausen.

Skizze des neuen Altares



DC: Hier muss aber eine große Veränderung gewesen sein. All die hellen Marmorplatten mit den unterschiedlich hohen Plateaus lassen dies erkennen. Die trennende „Kommunionbank“ mit ihren prächtigen Anspielungen auf die Eucharistie musste weichen und ziert nun die Seiten der „Totenkapelle“. Vielleicht begleitest du mich auch noch dahin, Herr. Aber wenn ich das richtig recherchiert habe, ist das schwebende Kreuz über dem Altar aus der „Totenkapelle“ hierher gekommen. Dieses Kreuz macht deinen Triumph über den Tod sichtbar. Deine schlanke, aufstrebende Gestalt zeigt, dass dir das Leid nichts mehr anhaben kann. Das Kreuz stammt von dem Mülheimer Künstler Ernst Rasche aus dem Jahr 1962. Es mahnt uns an dieser Stelle, bei unserer irdischen Feier deine himmlische Herrlichkeit mitzusehen.



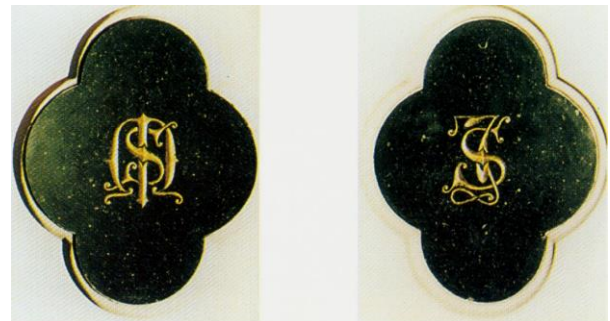
Doch ganz eigenwillig sehen die beiden Altäre rechts und links aus: neue Marmorstufe, alter Altarstein mit verschnörkelten Zeichen und eine neue Figur darüber. Ist das nicht ein Flickwerk?

J: Sei nicht gleich so streng. Solange Kirche lebt, verändert sie sich, muss sie Altes, Brüchiges entsorgen und durch Neues ergänzen. Die ehemaligen beiden Holzstufen mit den Schnitzaufbauten waren z.T. kriegsbedingt hin. Der Altar, schon lange nicht mehr als solcher genutzt, stammt eben von dem damals allseits verbreiteten Denken, jeder Priester müsse täglich an einem Altar das Geschenk meiner konkreten Gegenwart in der Welt feiern und fürbittend an ein Anliegen binden (Intention), unabhängig von der Anwesenheit der Gläubigen, die vielleicht der Küster oder ein Messdiener vertrat. Dies fand sogar teilweise parallel an verschiedenen Altären statt. Diese privaten Formen sind jetzt einer Gemeinschaftsfeier gewichen, an der alle teilnehmen. Du siehst, die Steine halten das Zeugnis eines vergangenen Glaubensverständnisses fest. Heute würde sie in einer neuen Kirche niemand errichten. Ungeachtet dessen, haben die Figuren einen eigenständigen Wert. Es liegt doch nahe, dass in einer Marienkirche meiner Mutter ein Ehrenplatz zukommt, eben rechts von dem „richtigen“ Altar aus gesehen. Diese Madonna ist aus einem Stück Lindenholz nach einem 1,20 m hohen Vorbild eines französischen Künstlers aus dem 15. Jahrhundert geschnitzt, das im Aachener Museum steht.



Diese gotische Apfelmadonna mit Kind oder auch Rheinische Madonna genannt, wurde in einer Münchener Kunstschnitzerei am 30.01.1961 begonnen und am Fest meiner Ankündigung, am 25. März, bereits aufgestellt. Geh nicht zu schnell

an meiner gekrönten Mutter vorbei! Beachte ihre Würde, ihre himmlische Krone, den Apfel, den sie als neue Eva mir entgegenhält oder auch die Mondsichel unter ihrem linken Fuß, die sie außerdem als „apokalyptische Frau“ (Apk 12) erscheinen lässt. Nicht viel später, am Sonntag, 08.10.1961, konnte sich die Gemeinde dann über die neue Josefsfigur freuen, die ebenfalls aus Lindenholz ist und aus derselben Werkstatt stammt. Auf der Konsole, mit dem Werkzeug in der Hand, tritt er uns als Schreiner entgegen, doch seine Haltung verbreitet bereits sein Wissen um die Welt Gottes. Weißt du übrigens, dass der ursprüngliche Josefsaltar eine Spende von Papst Leo XIII war? Sie ging über den damals in Rom lebenden Kölner Erzbischof Kardinal Melchers nach Oberstyrum. Dieser Papst hat die erste Sozialenzyklika zur Arbeiterfrage („Rerum novarum“) veröffentlicht und mit diesem Altar durch den heiligen Josef, den Patron der Arbeiter, eine bleibende, wortlose Predigt gehalten. – Die Monogramme auf den Altären wirst du wohl noch als S(ancta) M(aria) und S(anctus) J(osephus) entschlüsseln können.





DC: Verzeihe, Herr, manchmal bin ich fast mit Blindheit geschlagen und komme mit den einfachsten Dingen nicht zurecht. Lass uns doch weiter zur Kanzel gehen, dem ungenutzten Aussichtsturm.

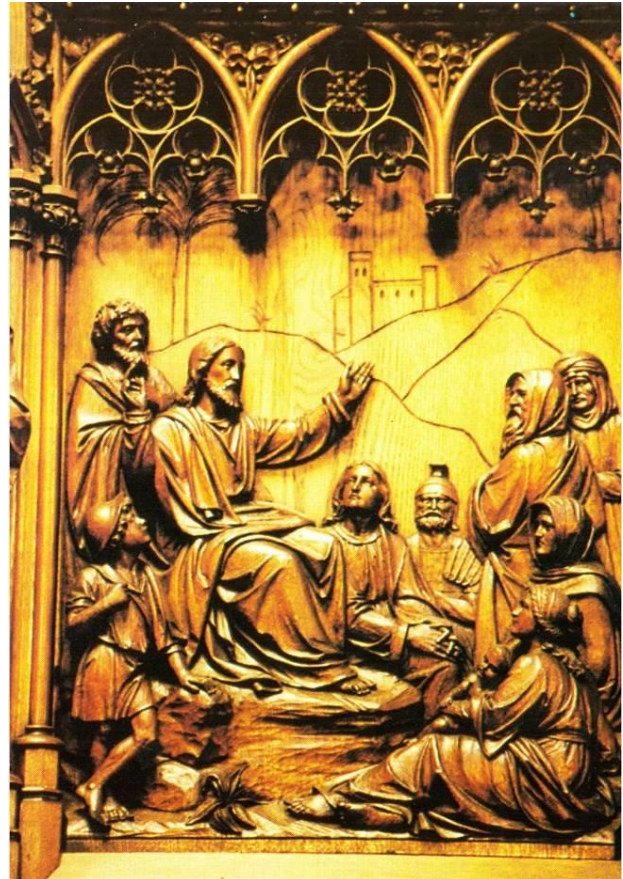


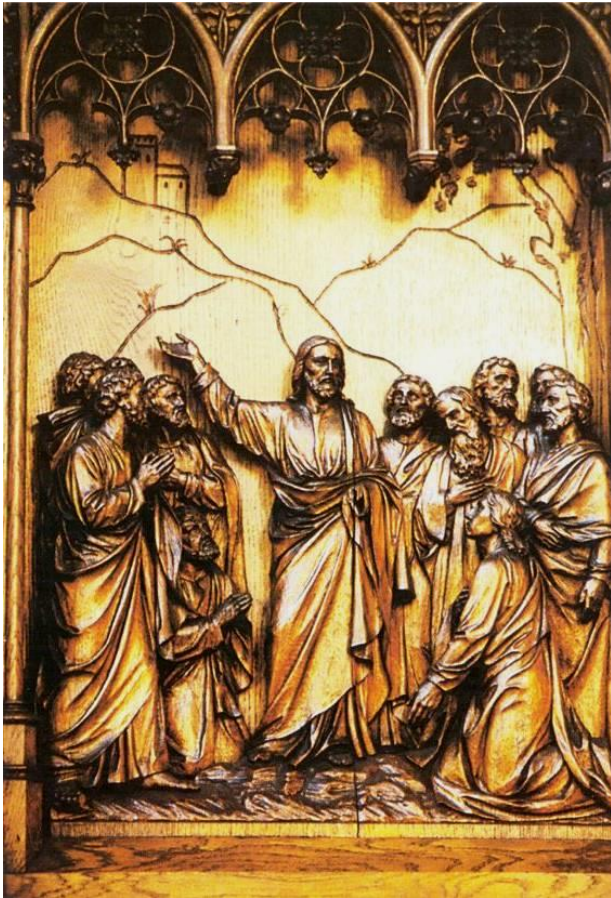
J: Warum gleich so abfällig, Camillo? Weißt du nicht, mit welcher Freude und welchem Stolz Kinder dort hochgehen? Es ist ein recht angemessener Ort, um die Botschaft hervorzuheben, die du zu verkündigen hast. Die Gemeinde hat dieses kostbare Schnitzwerk 1904 dem Pfarrer Berg-

mann zum 25-jährigen Priesterjubiläum geschenkt. Krank und verbraucht starb er bereits am 6.10.1904, so dass er sie nie betreten hat. Doch vorher gab er noch den geschnitzten Altar in Auftrag, den er aber nie zu Gesicht bekam, doch der schon viele Menschen, wie auch dich, fasziniert hat.



DC: Ja, Herr, ich weiß, wie wichtig der Schalldeckel für das Lenken der Stimme war und wie die Figuren der Evangelisten mit dir in der Mitte den Inhalt der Verkündigung darstellen: Du sollst aus den Evangelien in allen Facetten hervortreten. Die Motive auf den Tafeln dazwischen zeigen, wie du die Menschen bereits als 12-jähriger lehrst (Lk 2,41 – 52) oder später z.B. bei der Bergpre





dig (Mt 5ff.) und wie du sie mit deiner Lehre in die Welt sendest zu allen Völkern (Mt 28,16ff.) und sie dazu befähigst durch den Heiligen Geist (Apg 2).

J: Du hast wirklich viel erkannt, Camillo. Hast du auch gemerkt, dass dies dein Lebensprogramm



und das aller Christen ist: sich zunächst von mir belehren und dann senden zu lassen?

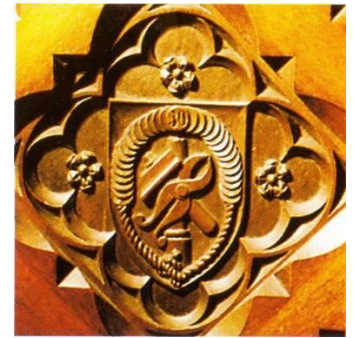
DC: Ach, Herr, musst du mir denn immer wieder meine Unterlassungen vorhalten? Rechts und links stehen je zwei Beichtstühle in den Bögen. Sie sind nach und nach angeschafft worden. Sie



wurden jeweils einzeln in den Haushalt der Gemeinde in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts eingeplant. Doch wann welcher an welchem Ort gefertigt wurde, kann man den Protokollbüchern des Kirchenvorstands nicht entnehmen. Schlamperei!

J: Nur langsam. Damals war die Beichte wichtiger als der Beichtstuhl und seine Herkunft. Wenn du mich schon zu den Beichtstühlen führst, dann ist es angebracht, die eigene Schlamperei zu erkennen, sie zu bereuen und dich mit mir zu versöhnen. Ich verspreche dir: die der anderen stört dich dann viel weniger. Oder meinst du, nur die anderen kämen ihrer Verantwortung nicht nach und sündigten?!

DC: Ist ja schon gut, Herr. Es war wohl mein Fehler, mit dem Thema anzufangen. Ich weiß, wie sehr du für all den Starrsinn und Mist gelitten hast, den Menschen verbocken. Die 14 Kreuzwegstationen legen davon Zeugnis ab. In ihnen verbindet sich biblische Darstellung, legendarische Wahrheit und in der



Volksfrömmigkeit gelebter Glaube. Es ist ja schön und gut, wenn dein Leidensweg mit 2 x 7 Stationen verherrlicht wird, aber erweckt das nicht den Eindruck, die Menschen lassen sogar bei einem solchen Thema seit dem 15. Jahrhundert mehr ihrer Phantasie freien Lauf, als dass sie deine Botschaft verkünden? Ich weiß natürlich, dass bereits die Evangelisten deine Passion unterschiedlich darstellen.

J: Stört es dich, wenn du in den Evangelien z.B. nichts davon liest, dass ich dreimal unter dem Kreuz gefallen sei, Veronika mir das Schweiß-tuch gereicht habe oder ich in den Schoß meiner Mutter gelegt worden sei? Möchtest nicht auch du ein echtes, unverfälschtes Bild meines Lebens haben? Wünschst du dir nicht, wenn du meinst, dass alles aus ist, von jemanden aufgefangen zu werden? Ist dir dann mein himmlischer Vater nicht viel abstrakter als zunächst meine irdische Mutter mit ihrem Schmerz? Oder erahnst du so erst besser die Bedeutung und Tragweite dieses Weges auch für dich, Camillo? Sieh, die Bilder entsprechen dem Stil der Jahrhundertwende, sind auf verzinktem Blech gemalt, also dem Material der Industrie, und haben schon Tausenden von Menschen Trost, Halt und Hoffnung gegeben, die meinen Kreuzweg in ihrem Leben und ihr Leben in meinem Kreuzweg wiedergefunden haben. Und wie steht es mit dir?

DC: Du bist immer so direkt! Aber da wir schon mit dem Leid angefangen haben, können wir uns der bereits erwähnten „Totenkapelle“ zuwenden.

Dort fällt sofort die jetzt wieder kolorierte Pieta auf. Maria lässt bei all ihrer tiefen Leiderfahrung durch die Goldkante an ihrer dunklen Kleidung eine verborgene Herrlichkeit durchscheinen, die ihr noch lange nicht bewusst ist. Du sitzt aus den Wundmalen blutend wie tot auf ihrem Schoß. Aber sag mal: Wieso blutest du aus der rechten Seite? Wusste der römische Hauptmann, den man in der Tradition Longinus nennt, nichts vom Herzen auf der linken Seite?



J: Die Menschen waren früher nicht so dumm wie manche ihrer heutigen Kritiker. Sie wollten mehr als eine biologische Binsenweisheit zeigen, die jedes Kind kannte. Lies einmal bei dem Propheten Ezechiel etwas von der Quelle nach, die das Wasser unterhalb der rechten Seite des Tempels hervorquellen lässt, um das ganze Land fruchtbar zu machen und heilende Pflanzen wachsen zu lassen, (Ez 47). So kannst du viel besser erahnen, was es bedeutet, dass ich mein Leben für euch ausströmen lasse. Der Schnitzer dieser Pieta hat dieses „alte Wissen“ aufgegriffen und für alle Betrachter festgehalten. So sehen sie nicht nur meinen Tod, sondern zugleich was er für sie bedeutet.

DC: Dann ist es natürlich auch klar, weshalb die Tafeln mit den Gefallenen und Vermissten aus dem Ersten (links) und dem Zweiten Weltkrieg (seit Mai 1961 rechts) an der Wand ihren Platz gefunden haben. Aber was haben denn die prachtvollen Schnitzereien darunter damit zu tun? Manche Bilder verstehe ich nicht einmal!

J: Oh, Camillo, soll ich weinen oder lachen? Auch wenn alles so passend aussieht, hast du es hier mit der abgestellten oder besser aufbewahrten, ehemaligen Kommunionbank zu tun. Früher trennte solch eine Kniebank den Altarraum vom Kirchenschiff ab. Ehrfürchtig kniend empfingen die Gläubigen meinen Leib auf die Zunge. Natürlich

wurde ein weißes Tuch auf den „Tisch“ gelegt, der nur eben vom Altartisch einige Meter getrennt war. Die einzelnen Motive werden dir leider nicht mehr alle vertraut sein. Manche entstammen Sagen und Legenden, während andere gut biblisch sind. Sie alle erzählen etwas von der spannenden Beziehung zwischen Gott und Mensch, die durch mich gegeben ist. So stößt du auf



- das bekannte Lamm, das wie geschlachtet sein Blut verliert und dennoch die Siegesfahne über den Tod davonträgt;
- das königliche Tier, den Löwen, der sich schützend dem Jungen zuwendet und an die bleibende Herrschaft des Stammes Juda erinnert, den Jakob bei seinem Segen der Stämme mit einem Löwen vergleicht (Gen 49, 8ff.);
- den Phönix, der der Sage nach aus der Glut der Asche wiederaufersteht;
- die Bundeslade, die kostbare Truhe, in der das Volk Israel die Bundesurkunde, die Zehn Gebote, auf dem Weg durch die Wüste mitführte, bis sie im Allerheiligsten des Tempels in Jerusalem ihren Platz fand;
- den Pelikan, der aus Liebe zu seinen Jungen bereit ist, sich von ihnen verzehren zu lassen und seine Brust bereitwillig hinhält;
- den Hirsch, der nach frischem Wasser lechzt, wie der Mensch sich nach Gott sehnt (vgl. Psalm 42);
- den Adler, dem nachgesagt wird, dass er fähig ist, in die Sonne zu schauen und der seine Jungen lehrt, sich hoch in die Lüfte emporzuschwingen, um sich vom unverfälschten Strahl der Gnade beglücken zu lassen, wie ich es immer wieder mit dir versuche;
- und schließlich den siebenarmigen Leuchter, die Menora, ein wesentliches Kennzeichen des Volkes Gottes, ehemals z.B. im Inneren des Tempels in Jerusalem an seinem festen Platz.





DC: Das ist ja allerhand, Herr, wie die Gläubigen dich, deine Bedeutung und deine geheimnisvolle Gegenwart in immer wieder neuen Bildern betrachtet haben. Hoffentlich sind die Lebendigkeit und Phantasie nicht irgendwann einfach stehen geblieben! Doch lass uns eine kleine Drehung machen zu dem Bild der „Immerwährenden Hilfe“, auf den Seitenflügeln von zwei Engeln flankiert. Wenn ich genau hinsehe, ist das nicht gerade ein besonders gut gearbeitetes Bild.

J: Camillo, du hast immer noch nicht viel begriffen. Du kannst natürlich schlau daherreden, dass das Motiv dieses „Passionsbildes“ auf Kreta seinen Ursprung hat, auf abenteuerliche Weise nach Rom gelangt ist und z.Z. dort in der Redemptoristenkirche verehrt wird. Doch das Motiv mit den beiden Engeln Gabriel, der mir die Botschaft des Kreuzes bringt, und Michael, der mit Lanze und Essigschwamm auf dem Stock naht, bettet die Situation von Mutter und Kind in den gesamten Lebens- und Glaubenszusammenhang. Die Frau mit ihrem verhüllten Haar tritt uns als

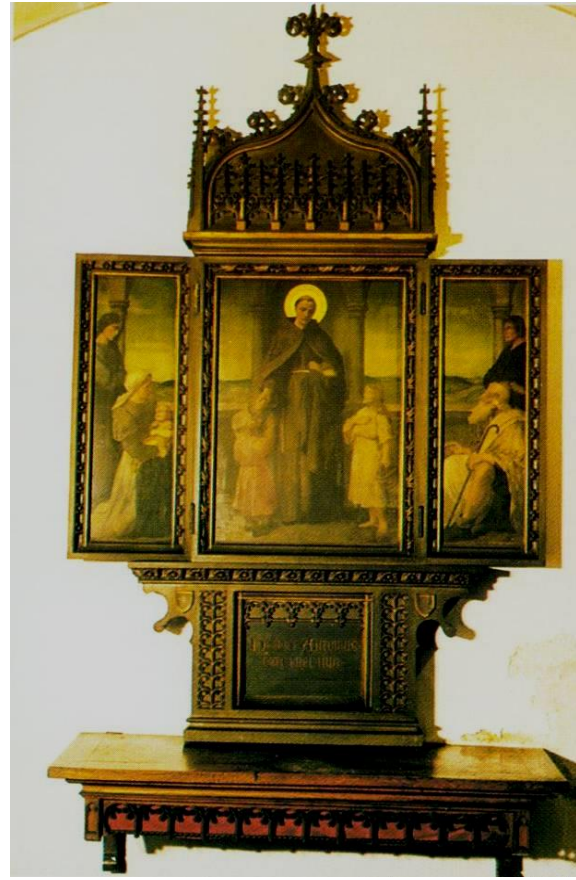
demütige Dienerin des göttlichen Wortes entgegen, die genau deshalb durch die Krone geadelt wird. Die drei Sterne auf ihrem Gewand sollen dich aufmerksam machen, dass es hier um das große Geheimnis der Menschwerdung Gottes geht, angedeutet in der Jungfräulichkeit Marias vor, während und nach der Geburt. Der herabhängende Schuh soll dich noch einmal darauf aufmerksam machen: Hier ist ein heiliger Ort mit einem Heiligen Geschehen, darum gilt es, die Schuhe auszuziehen, wie es Moses am brennenden Dornbusch tat (Exodus 3). Beachte auch die griechischen Buchstaben. Sie enthalten unsere Namen und Titel.



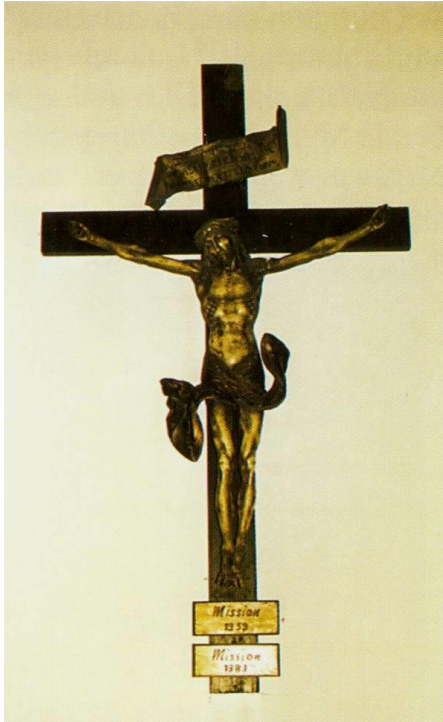
Du solltest merken, dass hier keine fotografische Momentaufnahme anzutreffen ist, sondern es um unsere ewige Identität geht, festgehalten im Wort, unabhängig von der äußeren Entscheidung. Verstehst du jetzt, dass die Qualität des Pinselstrichs dann zweitrangig wird? – Viel wichtiger ist es, dass die Menschen sich durch die Darstellung in das geheimnisvolle Drama zwischen Himmel und Erde mit all ihren Sorgen und Nöten einbezogen sehen, trotz allem die dahinter liegende Herrlichkeit (im „Gold“ angezeigt) erahnen und fähig werden, sie im Gebet auszusprechen. Wann hast du das zum letzten Mal getan?

DC: Herr, du bist immer so direkt. Lass uns lieber zur anderen Seite des Windfangs gehen. Der kleine Flügelaltar lässt sich wohl etwas leichter verdauen.

J: Mit dem Verdauen hat das alles im wahrsten Sinne des Wortes zu tun. Der heilige Antonius von Padua, der von Spanien kam, da ihn die franziskanische Bewegung so fasziniert und überzeugt hat, dass er in diesen Orden eintrat, hat im 13. Jh. nicht nur als Prediger oder Schutzpatron der Vergesslichen einen Ruf, sondern ebenso als jemand, der Kranken und Hungernden etwas zum „Verdauen“ besorgte. Das „Antonius-Opfer“ ist bis heute für diesen karitativen Zweck festgelegt. Ich empfehle dir, einmal seinen „Lebenslauf“ in einem Heiligenbuch nachzulesen. Du wirst es nicht bereuen!



DC: Das ist ja alles recht anstrengend, was du von mir erwartest. Ich weiß: Du kannst gleich zur Linken auf das Kreuz verweisen, das sicher unvorstellbar viel mehr abverlangt hat. Dieses „Missionskreuz“ hält natürlich auch fest, in welchen Jahren die Pfarrgemeinde bereit war, sich im Glauben erneuern und somit etwas abverlangen zu lassen.

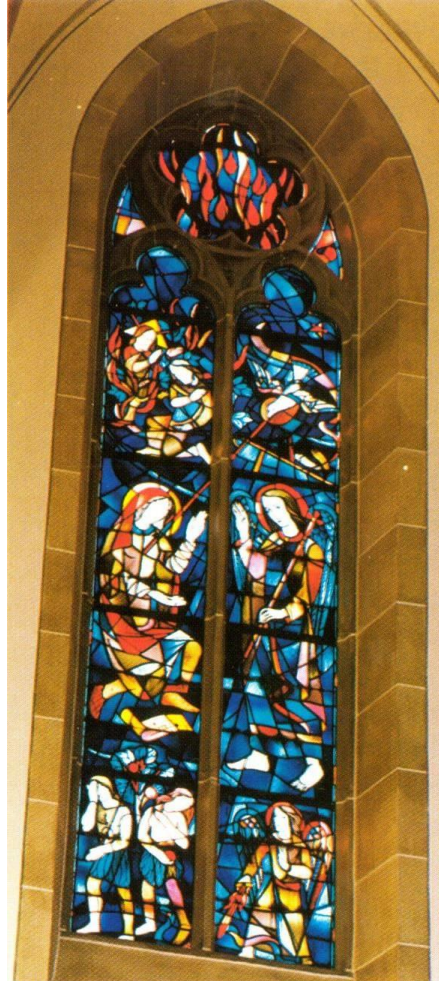


J: Meinst du nicht, es sei längst wieder an der Zeit, das Gebet intensiver zu pflegen und die Botschaft des Glaubens für sich und die Welt klarer zu fassen? Mission macht darauf aufmerksam, dass du mit allen anderen wie ich in die Welt gesandt bist und diese

Sendung (=Mission) letztlich nur in der Zwiesprache mit Gott, deinem und meinem Vater bestehen kannst.

DC: Ja, es ist schon recht. Lass uns doch einen Blick auf die Fenster werfen. Die drei Fenster vorne im Chorraum gefallen mir gut. Sie orientieren sich an den Geheimnissen des Rosenkranzgebetes, den Gesätzen des Gnadenreichen, des Schmerzhaften und des Freudenreichen. Wenn wir links anfangen, die leuchtenden Bilder zu betrachten, so züngeln ganz oben Feuerflammen als Hinweis auf den Heiligen Geist, der stets über al-

lem ist. Darunter finden wir in der Mitte ganz groß Maria, deine Mutter, die von einem Lichtstrahl getroffen wird, der von einer Taube ausgeht. Sie ist ein weiteres, oft gebrauchtes Bild für sein Kommen und Wirken. In diesem Falle be-



wirkt er dein Kommen, o Herr, und damit unsere Hoffnung und Rettung.

Denn oberhalb dieser Szene sehen wir die Erschaffung des Menschen, wie er von Gott gewollt war, und unterhalb die „Vertreibung aus dem Paradies“, so dass die Sehnsucht nach einem neuen Anfang Gottes mit uns Menschen geboren war.

Das mittlere

Fenster macht unzweideutig klar, dass du in allem die Mitte bist. Ganz oben dürfen wir dankend erkennen, dass du „wie ein Lamm geschlachtet“ dein Blut für uns vergießt. Dein Stehen macht uns darauf aufmerksam, dass du im Tod nicht untergehst, sondern auferstehst. Darunter füllt deine leidvolle Kreuzigung mit deiner Mutter an der Seite den größten Teil der Fläche. Oberhalb des Kreuzes finde ich so zwei kleine Hinweise, die mir missfallen. Links eine Dame mit verbundenen Augen unter dem Mond, daneben ein blattloser, abgestorbener Strauch, auf dem sich eine Nachtteule niedergelassen hat. Gegenüber steht eine gekrönte, königliche Dame unter der Sonne mit einem goldenen Kelch, daneben ein saftig sprießendes Gewächs. Es ist die „herkömmliche“ Form, dein jüdisches Volk als „Frau Synagoge“ darzustellen, blind für dich und das Glück, das du gebracht hast. Daneben steht recht triumphierend die „Frau Kirche“ (Ekklesia), als hätten die Christen nicht oft umnachtet Unheil angerichtet - auch an deinem Volk.

J: Es freut mich, Camillo, dass du das merkst. Als der liturgische Verein diese Fenster zum goldenen Priesterjubiläum von Dechant Vinbruck 1951 durch den Glasmaler Wilhelm de Graaf bestellte und von der Firma Schwickert in Mülheim ausführen ließ, war diese Darstel-

lungsweise eine selbstverständliche Tradition, obgleich der Holocaust meines Volkes noch recht frisch in Erinnerung gewesen sein musste. Wenn dich solch eine Darstellung davor bewahrt, blind Traditionen fortzuführen, und dich herausfordert, statt über die Umnachtung der anderen zu klagen, die eigene stets neu aufzuspüren, dann können dich solche Motive zu jeder Zeit so beleben, dass du dich bei der königlichen Dame wiederfindest,



ohne es zu merken. Vergiss nicht, die Menschen bei der gefährlichen, leidvollen Arbeit des Stahlstechens zu beachten, die durch ihre Arbeit an meinem Lebensrisiko für die Welt teilhaben.

DC: Lass uns lieber zum nächsten Fenster gehen. Hier empfangen uns gleich die schützenden , ausgestreckten Hände deines Vaters. Darunter sehen wir die Aufnahme deiner Mutter in den Himmel durch deinen Vater, umrahmt oben durch den posauneblasenden Engel und unten die staunenden Menschen an ihrem leeren Grab. Wie gut, dass der Rosenkranz auch diese Wirklichkeit betrachtet.– Diese Fenster kann ich ja mit etwas Nachhilfe verstehen. Doch diese kunterbunten anderen Fenster in den Seitenschiffen oder diese blau-grau-schlichten oben im Mittelschiff sehen aus wie so eine chaotische moderne Kleckserei ohne Inhalt. Haben wir nicht schon überall genug davon? Muss das auch noch in deiner Kirche sein?

J: Mit dir hat man es nicht leicht. Nur weil du etwas nicht auf den ersten Blick wiedererkennst, tust du es gleich beiseite. Dabei solltest du die Bilder meditieren. Hast du z.B. in dem mittleren Chorfenster unter meiner Seitenwunde den Totenkopf beachtet? Hast du dabei an die christliche Tradition gedacht, dass mein Kreuz über der Grabstätte des ersten Adam errichtet wurde und mein Blut auf seinen Schädel tropft? Ahnst du dabei die Aussage, dass darin ausgesagt werden soll: Wie durch „Adam“ (= Mensch) die Todesstrukturen begannen, so werden durch die Trop-

fen meines Blutes diesem „Adam“ mit allen, die ihm folgen, neue Lebensweisen geschenkt? Weder im Gebet noch in den Fenstern sollst du etwas erkennen, um mehr zu wissen und weiterzugehen, sondern du solltest immer mehr von der Tiefe des Lebens und meines Lebens und deines Glaubens entdecken zu deiner Freude. Je eher du meinst, du weißt, was du siehst, desto eher hakst du die Sache ab, und dann ist sie tot.

DC: Herr, muss denn immer alles so schwer sein? Was kann ich denn dafür, dass wir in solch einer hektischen Zeit leben und uns nicht mit allem gleich so aufhalten können? Sind denn die Fenster der Seitenschiffe auch so inhaltsreich?

J: Guck sie dir einmal genau an. Sie sind natürlich auch Zeugnisse ihrer Herstellungszeit. Der Kirchenvorstand hat 1961 eine Rundfahrt gemacht und moderne Fenster besichtigt. Anfang 1962 hat der Künstler Jochen Poensgen seine Entwürfe vorgelegt. Dann hat es noch ein gutes Jahr gedauert, bis alle Zustimmungen und die Finanzierung gesichert waren. Die meisten Fenster sind übrigens Stiftungen der Vereine dieser Gemeinde.

Die Arbeiten hat die Firma Derix aus Rottweiler am Neckar ausgeführt. Vom 18. – 23. März 1963 hat sie nach etwas Glasbruch endlich die Fenster in den Seitenschiffen und im Mittelschiff eingesetzt. Wenn du sie betrachtest und hinten links über der Seitentür anfängst, findest du in all den Blautönen eine Taube. Du findest hier einen Satz aus dem alten Gebetbuch der Mönche dargestellt: „Ich schaute: Die schön anzusehen wie die Taube, heraufsteigend über die Wasserbäche“ Da kannst du die ganzen Assoziationen in dir aufsteigen lassen zu dem Geist Gottes, der oft wie eine Taube über allem schwebt, du kannst an die Schöpfung denken, du kannst aber weiter die



Taube im Hohen Lied als Bild für die Geliebte finden, die wiederum oft als Hinweis auf Maria gedeutet wird. Damit ist die Deutungspalette noch lange nicht erschöpft. Du merkst aber, wie hier Zeilen aus dem alten Stundengebet sichtbar werden, damit du dich wieder neu zur Meditation und damit zur Verlebendigung deines Glaubens herausgefordert siehst – und das in



und aus der kirchlichen Tradition!

DC: Herr, du triffst wieder meinen schwachen Punkt. Ich bin ja gar nicht mehr so bibelfest und habe gar nicht so viel Zeit, um mich so intensiv damit zu befassen. Aber wahrscheinlich ist das mein Problem. Zu allen Zeiten hast du den Menschen Tage von 24 Stunden geschenkt und die

Lebenszeit wird in unseren Tagen immer größer. Trotzdem jammere ich, dass mir Zeit fehlt. Vielleicht liegt dies an meiner Anteilung und an meinen Werten.

J: Du beginnst zu begreifen, Camillo. Im nächsten Fenster kannst du den Satz „Des hohen Königs Türe du und Lichtes Pforte Glanz durchstrahlt“ finden. Er geht auf Venantius Fortunatus zurück. Bevor du über diesen Namen hilflos die Stirn runzelst, sage ich es dir gleich: Er war ein in jeder Hinsicht lebensfroher Dichter und Schriftsteller (536 – 610), der sehr viele Texte und Hymnen hinterlassen hat.

Das folgende Fenster möchte dir den adventlichen Vers aus dem Messbuch sichtbar machen: „Tauet, Himmel, hernieder und Wolken, regnet den Gerechten! Tu dich auf, Erdreich, und lass sprießen den Heiland!“ Diese Inhalte kannst du auch in verschiedenen Variationen deiner Adventslieder und Kehrverse im Gotteslob finden.

Danach stößt du wieder auf ein Fenster, das einen Satz aus dem Monastischen Stundenbuch wiedergibt: „Ein Quell der Gärten, ein Born lebendigen Wassers, welche im Ansturm fließen vom Libanon.“

DC: All diese Sätze enthalten versteckte Bilder und Assoziationen an deinen Advent und an Maria, die davon nicht zu trennen und zugleich Patronin dieser Gemeinde ist. Doch lass uns zur anderen Seite weitergehen und wieder am Seiteneingang beginnen.

J: Auch hier weist dir das Stundengebet der Mönche den Weg weiter. So hast du es zunächst



einmal mit der „marianischen Anspielung“ zu tun: „Wer ist jene, die heraufsteigt, wie die Morgenröte sich erhebend,“

Das folgende Fenster stammt aus derselben Quelle mit dem Wort: „Wer ist jene, die heraufsteigt durch die Wüste wie eine Rauchsäule aus Düften von Myrrhe und von Weihrauch?“

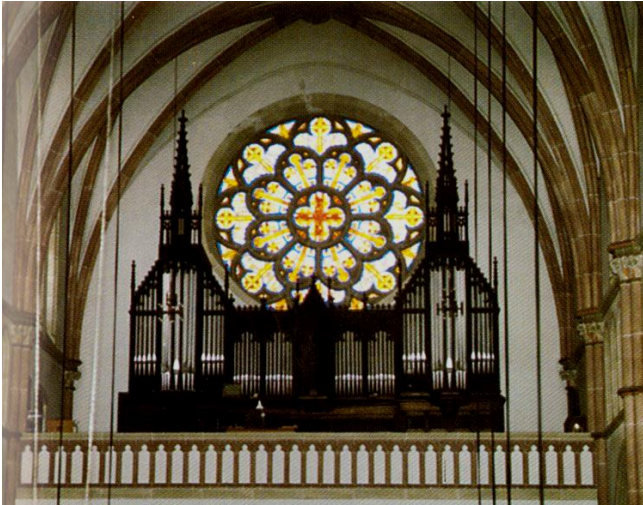
Ebenfalls aus dem „Monastischen Brevier“ kommt auch noch der Text des nächsten Fensters: „Im Dornstrauch, den Moses unverbrannt gesehen, erkennen wir deine bewahrte lobwürdige Jungfrauschafft. Gottesgebärerin, tritt für uns ein!“ Im letzten dieser Fenster stößt du auf das weihnachtliche Bekenntnis: „Heute ist nach der Weissagung der Schößling Davids aufgesprosst, immergrüner Stab Aarons geheiß, welcher uns den Stab der Kraft hervor gebracht: Christus!“ Diese Worte gehen auf Andreas von Kreta (660 – 740) zurück. Er ist ein Heiliger der griechischen Kirche mit einem Gedenktag am 4. Juli, der im Streit um die Bilderverehrung, in vielen Predigten, in der Auseinandersetzung um das Verständnis der göttlichen Dreifaltigkeit und in vielen Hymnen seine Kräfte eingesetzt hat.

DC: Wenn du mir jetzt schon von so vielen Hymnen und Liedversen erzählt hast, von all der Musik, die in den Fenstern steckt, so lass uns doch auch einen Blick nach Westen werfen auf das In-

strument, das als „Königin der Instrumente“ die Lieder begleitet, die Orgel. Sie gehört mit zu den ersten großen Anschaffungen für die Kirche. Bereits am 18.01.1900 wurde ihr Kauf bei der Aachener Firma Stahlhut beschlossen. Das romantisch gestimmte Instrument wurde im Rahmen einer Restaurierung und Überarbeitung 1969 von 23 Registern auf 25 erweitert. Feuchtigkeit, die durch die im 2. Weltkrieg zerstörten Fenster



eingedrungen war, hatte solche Schäden verursacht, dass sogar an eine völlige Neuanschaffung gedacht worden war. Der ganze Aufbau mit den Fialen (geschnitzten Türmchen) kann sich doch wohl sehen lassen? Wer kann heute schon etwas Ähnliches bieten?



J: Fang nicht gleich an zu schwärmen. Es hat sicher seinen Grund, dass in der Mitte des Gehäuses die hl. Cäcilia mit einer Orgel platziert ist. Die Patronin der Kirchenmusik hat wahrscheinlich nie eine Orgel besessen, sondern als Märtyrerin höchstens bei der Verurteilung von Christen während der römischen Verfolgung in den ersten Zeiten Orgelklänge vernommen. So kannst auch du nicht übersehen, dass die Musik hier als Glaubenszeugnis zur Verherrlichung Gottes gedacht ist.

DC: Ach, Herr, es ist gar nicht so einfach, stets alles im Blick zu behalten. Je nach Lichtverhältnissen überstrahlt die prächtige Rosette die Orgel und bricht die Lichtstrahlen bis tief in das Kirchenschiff herein.



J: Bedenkst du auch dabei, dass die Mitte mein blutrotes Kreuz bildet, das fast wie in ein vierblättriges Kleeblatt eingelegt ist? Beachtest du das weitere Maßwerk, das jeweils in Achterrhythmen auf den Anfang der neuen Schöpfung hinweist und die sieben Tage der „alten Schöpfung“ ablöst? Erwinnere dich z.B. auch an den 8. Ton bei der Tonleiter in der Musik. Die Rosette verkündet: Mein Leiden am Kreuz durchstrahlt und verwandelt den Kosmos in eine neue Welt.

DC: Herr, es ist sagenhaft, was dein Kreuz alles bewirkt. Mir fallen da noch so kleine dunkle Kreuze an der Wand auf. Über jedem ist ein Leuchter befestigt, auf dem eine Kerze steht. Es muss doch ein romantischer Gottesdienst sein, so ganz nur mit Kerzenlicht. Doch die paar an der Wand reichen dafür nicht aus.

J: Ach, Camillo, du bist fast ein hoffnungsloser Fall. Zähle die Leuchter erst einmal! Du wirst merken, dass es genau 12 sind. Spätestens jetzt müsste für dich alles klar sein: Sie erinnern an meine engsten Mitarbeiter, die Apostel. Sie stehen natürlich da, weil hier das geglaubt werden soll, was sie verkündigt haben. Deshalb sprichst du schon mal das Apostolische Glaubensbekenntnis oder sagst, dass die Kirche apostolisch ist. Der ganze Bau soll dir durch den Hinweis auf die Apostel die Gewissheit geben, dass du auf dem richtigen Weg in meine Herrlichkeit bist. Sie erzählen dir vom himmlischen Jerusalem. In der Apokalypse des Johannes findest du die Beschrei-

bung: *Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes (21,4).*

DC: Wieso sind es gerade nur zwölf, Herr? Hast du nicht mehr gefunden?



J: Du scheinst immer noch nicht viel kapiert zu haben. Natürlich repräsentieren die Zwölf das ganze Volk der Christen wie die zwölf Söhne Jakobs das ganze Volk Israel darstellen. Es geht um

die Fülle, die Vollständigkeit und Vollkommenheit, wie du es auch bei den zwölf Monaten oder Sternkreiszeichen, den Stunden des Tages o.ä. siehst. Du hast es hier mit einer Zahlenbotschaft zu tun: die Drei als göttliche Größe, die Himmel, Erde und Unterwelt umspannt, und die Vier, die dir mit den vier „Himmelsrichtungen“ überall auf der Erde Orientierung gibt. Wenn du diese Zahlen irgendwie addierst oder multiplizierst, weißt du, dass alles erfasst ist. – Aber vergiss nicht, dir auch die Gestaltung der Leuchter genauer anzusehen. Sie greifen einen Vergleich aus dem Johannesevangelium auf: *Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen (15,5).* Das gilt auch für dich.

DC: Eine Darstellung von Wein hatten wir schon einmal zusammen mit Ähren auf den Tabernakeltüren. Aber dort bist du nicht der Weinstock, sondern die ausgepresste, also gekelterte Traube, vergoren zu Wein, verwandelt in dein kostbares Blut. Wer soll das alles auseinander halten und verstehen?

J: So schlimm wird es doch wohl nicht sein. Du hast schon richtig gemerkt, dass z.B. auf den Türen des alten Tabernakels nicht nur Weinmotive, sondern auch Getreidemotive auftauchen. In diesen sind es Bilder für mich und mein Leben, wie es eben der Weinstock und die Zweige für euer Leben mit mir ist.



DC: Ganz wichtig und doch kaum beachtet steht hier der Taufstein, das Kennzeichen einer Pfarrkirche. Dabei erinnert er doch an die Grundlage unserer sichtbaren Beziehung zu dir. Wir werden durch die Taufe zu deinen Geschwistern, zu „lebendigen Steinen“ (1 Petr 2,5) des geistigen Hauses Kirche, eingegliedert in deinen Leib, Der Taufstein sollte uns stets unsere ganze christliche Existenz bewusst machen. So aber steht er da und bleibt stumm. Die kleinen Schalen an den vier Ecken, vielleicht wieder für die vier Himmelsrichtungen, bleiben trocken. Wahrscheinlich sollte der Taufstein am Eingang stehen und jeder, der die Kirche betritt, sollte bei einer Bekreuzigung mit Weihwasser all diese Bedeutung bei sich wieder wecken.



J: Du hast recht. Vielleicht ist tatsächlich bei manchen Schwestern und Brüdern das Taufbewusstsein wie die Schalen ausgetrocknet. Doch – auch dieser Taufstein trägt die Merkmale seiner Zeit. Ein neugotisch gestalteter Fuß trägt eine

dunkle Marmorwanne und ist von einem metallenen Deckel gekrönt. Da du mehrere Eingänge hast, sind wohl nie alle Menschen an ihm vorbeigezogen. Es bleibt sicher ebenso unbefriedigend, auf ihn nur diejenigen stoßen zu lassen, die bei einigen Anlässen durch das Hauptportal gehen. Alle anderen kommen wie eh und je an den Weihwasserbecken in den Pfeilern vorbei. Außerdem wäre zu bedenken, dass im Taufstein normalerweise nur in der Osterzeit Wasser ist, also zwischen Osternacht und Pfingsten. Sonst wird das Wasser das ganze Jahr über bei jeder Taufe neu geweiht. Sogar wenn in den kleinen Schalen immer neu Weihwasser nachgeschüttet würde, du aber weißt, dass unter dem Deckel sowieso alles trocken ist, bliebe die Anwendung halbherzig. Ein Taufbecken hinten am Eingang ist bei einer Tauffeier, die ja ein Gemeindeereignis sein soll, kaum günstig postiert. Du merkst, wie sich manchmal ein Verständnis ändert, dann aber ungeahnte Folgen aufzuarbeiten sind. Ich hoffe, du siehst das für dich als eine Herausforderung an.

DC: Von solchen Herausforderungen gibt es sicher noch mehr. Haben nicht z.B. einige DJK-Mitglieder die Frage der Kirchenlampen mutig gelöst? In einer Kirche im Sauerland abgucken, von Adolf Seeger und Ernst Grefenhaus aus Kupferrohren in Styrum nachgebaut, zeigen sie, dass weder Kirchbau noch Gemeinde irgendwo stecken geblieben sind. Erst seit der letzten Ausmalung 1988 verbreiten sie ihr „futuristisches“ Flair, wie es damals eine Tageszeitung schrieb.

Ich denke, Herr, jetzt reicht es. Wir haben bei unserem Rundgang alles gesehen.



J: Ja und nein, Camillo. Es kommt immer darauf an, wie genau du es nimmst. Einiges ist noch da, aber nicht jedem bei jeder Gelegenheit sichtbar. Du brauchst dabei nur an das prächtige Vortragekreuz zu denken. Ich hänge in der Mitte mit einer Königskrone, also wie einer, der den Tod über-

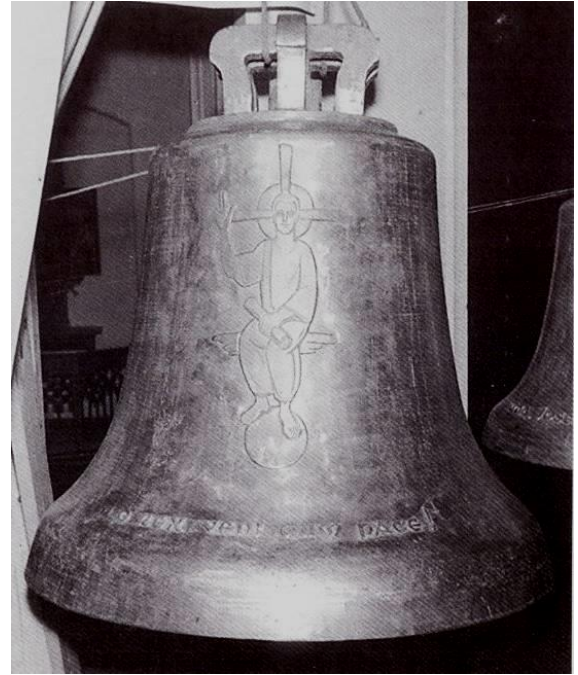
wunden hat, an den Enden der Balken von vier geflügelten Wesen umgeben. Sie gehen auf eine Vision des Propheten Ezechiel (1,10) zurück und werden hier entsprechend der Tradition, durch die Schriftbänder eindeutig als die vier Evangelisten bestimmt. Durch die Evangelien werde ich als der von Gott erhöhte leidende Mensch präsentiert. Ich bin ihre Mitte und die Mitte des Kreises, der Vollkommenheit. Das schwarze Kreuz hinter meinem Körper deutet die dunkle Höhle des Grabes an, aus der mich mein Vater befreit hat.



DC: Daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Von solchen „verborgenen Schätzen“ könnten wir wahrscheinlich noch viele finden. Einer dieser Schätze ist weniger zu sehen, aber dafür um so mehr zu hören. Ich meine die sechs Glocken im Turm, die bereits eine recht bewegte Geschichte hinter sich haben. Sie sind schon die dritte Generation, da die ersten beiden jeweils in den beiden Weltkriegern abgenommen und eingeschmolzen wurden. Statt „Schwerter zu Pflugscharen“ machte man „Glocken zu Waffen“. Im Jahre 1956 waren genügend Spenden aus den Gruppen der Gemeinde zusammengekommen, dass die Anschaffung neuer Glocken angegangen werden konnte. Am 17.08.56 haben viele Pfarrangehörige den Guss der Glocken bei der Firma Petit und Edelbrock in Gescher/Westfalen miterlebt. Zunächst wurden sie an den 77. Deutschen Katholikentag in Köln ausgeliehen, dort an den Deutzer Messehallen eingesetzt, dann am 04.09. nach Styrum gebracht, am 09.09. feierlich geweiht und am 04.10. haben sie das 40-stündige Gebet zum Rosenkranzfest (07.10.) eingeläutet.

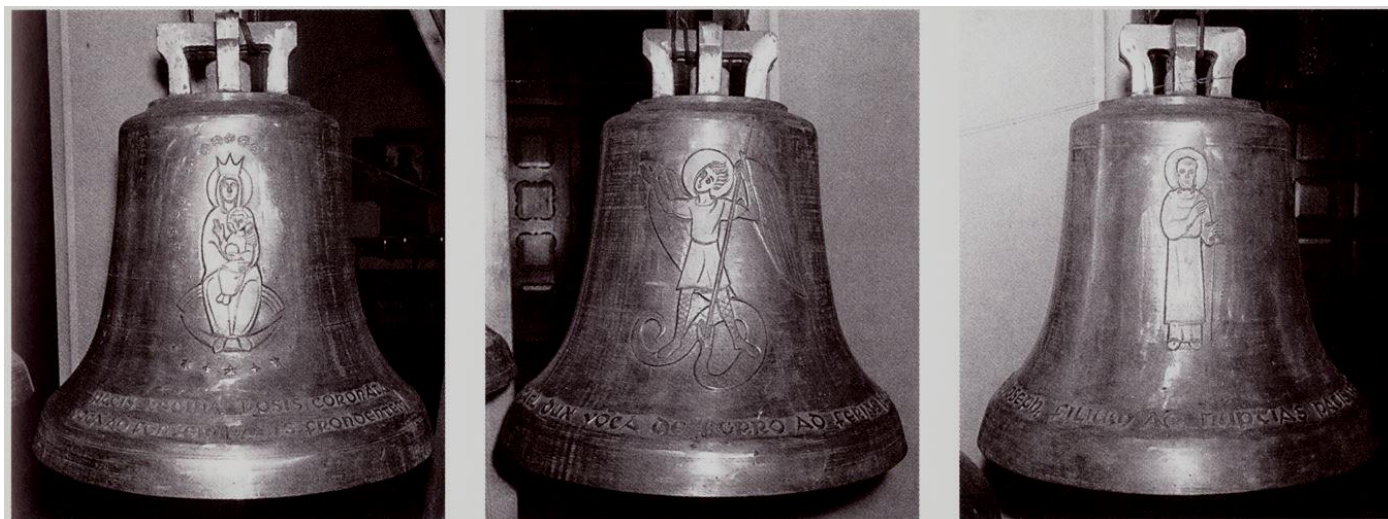
J: Wenn du dir dann noch vor Augen führst, dass diese echte Glockenbronze aus 78-80% Kupfer und 20-22% Zinn besteht und je Glocke ziemliches Gewicht hat, ist das schon allerhand. So hat die größte Glocke, die Christus dem König geweiht ist, einen Durchmesser von 1,41 m und wiegt 1800 kg und ist nach dem Ton D gestimmt. Du findest dort die Inschrift: *O König, komm mit Frieden!* Dazu: *Nachdem die Glocken zweimal*

durch Krieg geraubt, (wirst du) zum dritten Mal gerufen durch die Opfern der Pfarrei. Die Gravuren sind an den Glocken auf Latein, aber ich denke, damit brauchst du dich hier nicht auf zu halten.



Die nächste Glocke, die Marienglocke, hat nur noch einen Durchmesser von 1,18 m und wiegt „nur noch“ 1000 kg und trägt den Ton F. An ihr findest du die Inschrift: *Königin des Friedens von Rosen gekrönt – ruf zum Quell des Friedens voll Duft.* Diese Quelle kannst du in den Sakramenten finden.

Weiter kannst du die Michaelsglocke hören. Sie bietet dir einen Durchmesser von 1,13 m, ein Ge-



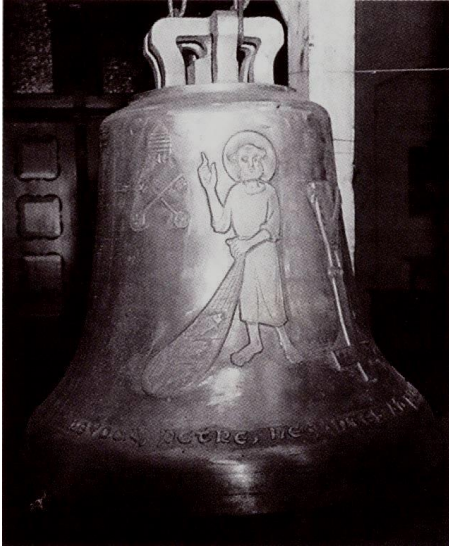
wicht von 680 kg und den Ton G. Hier erwartet dich die Inschrift: *Michael, du Führer, ruf vom Eisen zur Feier des Friedens.* Ich hoffe, du merkst bei dem Stichwort „Eisen“ die Anspielungen an die „Eisenindustrie“ und ihre (zum Teil tödlichen) Produkte. Übrigens: Der Erzengel Michael mit seinem flammenden Schwert ist auch der Schutzpatron Deutschlands. Im „Deutschen Michel“ kannst du ihn noch, wenn auch karikiert, wiederfinden.

Dann kommen wir zur Josephsglocke mit 0,92 m Durchmesser, einem Gewicht von 450 kg und dem Ton A. Die Inschrift lautet: *Ruf, Joseph, den Sohn, der zur Hochzeit des Friedens kommt.* Joseph gilt nicht nur als Patron der Arbeiter und Handwerker, sondern ebenso als Schutzherr der Familien, da er ja für mich und meine Mutter treu gesorgt hat. Ferner ruft man ihn als Patron um ei-

nen guten Tod. Die Menschen stellen sich nämlich vor, er habe das Glück gehabt, in meiner Gegenwart zu sterben. Da das Sterben u.a. als Übergang zum ewigen Hochzeitsmahl gedeutet wird, findest du in dem Sinn der Josephsglocke beide Anspielungen.

Schließlich kommen wir zur Petrusglocke vor uns mit einem Durchmesser von 0,86 m, einem Gewicht von 380 kg und dem Ton B. Sie trägt die Inschrift: *Rufe zurück, o Petrus, die (Ver-) Leugner zum Frieden.* Die Petri-Kirche in der Innenstadt Mülheims erinnert dich, dass Petrus hier euer Stadtpatron ist. Da die Petri-Kirche evangelisch ist, Petrus aber der Sprecher aller Jünger war, läutet die Glocke stets im ökumenischen Dienst, der Sehnsucht nach Einheit. Natürlich hat mich Petrus bei meinem Leidensweg verleugnet und dann nach dem Krähen des Hahnes bitterlich

geweint. So ist er zugleich ein Vorbild an Reue und Buße.

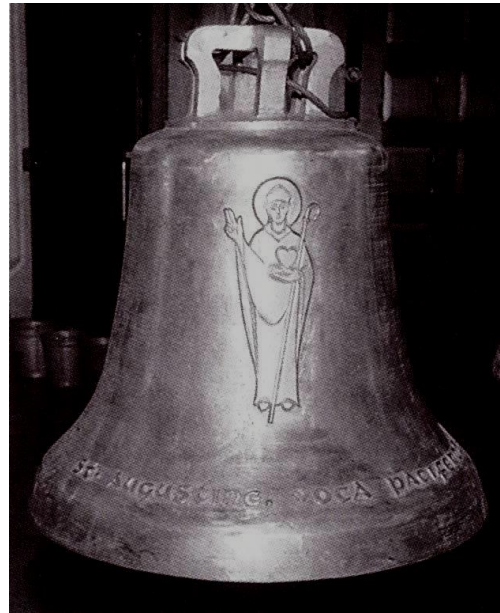


Als letzte wartet noch die Augustinusglocke auf uns mit einem Durchmesser von 0,76 m, einem Gewicht von 270 kg und dem Ton C. Als Inschrift lesen wir: *Heiliger Augustin, rufe Friedens-*

träger! Der bekannte Bischof von Hippo in Nordafrika aus dem 5. Jahrhundert gilt u.a. als Schutzherr für die Glaubensverbreitung. Er wird angerufen bei Priestermangel und bei der Suche nach Laien, die durch die Firmung beauftragt sind zum apostolischen Dienst. Darunter fallen z.B. auch die Katecheten. Wer den Glauben an mich verbreitet, der verbreitet meinen Frieden und meine Versöhnung.

Kannst du dir vorstellen, wie sensibel Küster und Gemeinde sein sollten, um die jeweilige Not, das jeweilige Geschehen und Fest am Klang der Glocke und deren Kombination mit anderen herauszuhören?

DC: Herr, du beschämst mich immer wieder. Ich merke, wie fern mir doch alles ist. Ich könnte fast verzweifeln.



J: Aber Camillo, du bist doch schon auf dem besten Wege Abhilfe zu schaffen, denn du beschäftigst dich damit und hast mir schon so lange zu-

gehört. Es braucht eben alles seine Zeit, und jede Zeit hat ihre Sorgen und Schwerpunkte – auch deine!

DC: Wenn du das Thema Zeit schon angefangen hast und wir bereits die Höhen des Turmes in Augenschein nehmen, dann lass uns auch noch über die weithin sichtbare Uhr ein Wort verlieren. Sie kommt aus der Turmuhrenfabrik J.F.Weule aus Bockenem am Harz, wurde im November 1911 bestellt und im Februar 1912 geliefert. Da sie da oben stark der Witterung ausgesetzt ist, musste sie schon mehrfach überarbeitet werden.

Inzwischen sind fast nur noch die ca. 2m x 2m großen Zifferblätter aus dieser Zeit. Das mechanische Gestänge und Räderwerk war so stark verschlissen, dass es nicht mehr repariert werden konnte. Daher wird die Uhr seit 1988 elektronisch per Funk gesteuert.

J: Du siehst, Camillo, wie sogar an der Uhr die Zeit ihre Spuren hinterlässt. Das kupfergetriebene Zifferblatt lässt sein Alter unter dem Anstrich kaum erkennen. Die römischen Zahlen bekommen ebenfalls Seltenheitswert. Doch der Tag mit seinen zwölf Stunden bleibt. Er vollzieht sich im Lauf der Gestirne. Daran erinnern dich die Himmelskörper auf dem Zifferblatt. So führt der ganze Turm mit aller Zeit auf das Kreuz hin wie ein Fingerzeig. Der Hahn mahnt dich: Achte darauf, verleugne mich nicht wie Petrus. Auf diesem Wege lass dich leiten in das Glück der Ewigkeit.

DC: Danke, o Herr, für all deine Mühe und hab Erbarmen, wenn ich versage.



Heilige, die in der Kirche dargestellt sind:

Antonius von Padua (1195 – 1231) *Festtag: 13.6.* Fernando Martin de Bulhom wird in Lissabon geboren als Sohn einer reichen Adelsfamilie. Mit 15 Jahren tritt er in das Kloster der Chorherren des hl. Vinzenz ein. Nach der Beisetzung von fünf in Marokko ermordeten Franziskanern in Coimbra (Portugal) wechselt er zu den Franziskanern. Dort wird er unter dem Namen Antonius als bedeutender Theologe mit Auswirkung für die ganze Kirche (Kirchenlehrer) bekannt, als Volksprediger und Sozialarbeiter.

Antonius ging zunächst als Missionar nach Marokko. Eine Krankheit zwang ihn, seinen innigsten Wunsch aufzugeben und nach Europa zurückzukehren. Ein Sturm trieb das Schiff an die sizilianische Küste. In Italien bekam er den Aufruf des Ordensstifters zu einer Versammlung in Assisi mit und machte sich dorthin auf den Weg. Er verschwieg seine Erziehung und Bildung, so dass er zunächst von einem einsamen Bergkloster aufgenommen wurde. Dort lebte er ganz demütig und still. Man hielt den schweigsamen Bruder zum Teil für schwachsinnig. Anlässlich einer Primizfeier, zu der niemand eine Rede vorbereitet hatte, wies einer im Scherz auf Bruder Antonius. Der aber legte los und beeindruckte die Brüder mit seinem Wissen, seiner Rednergabe und seiner Begeisterungskraft, dass auch der hl. Franz davon erfuhr und ihm die Ausbildung der Franziskaner und die Volkspredigten übertrug. Ämter, die ihm angetragen wurden, legte er schnell wieder ab. Immer wieder wurde ihm die Leitung übertragen.

Bei Schwierigkeiten holte man ihn als Schlichter oder schickte ihn zum Vermitteln. Seine Reden hatten in einer Ordensprovinz solch einen Einfluss, dass sie sich in einzelnen Städten bis in die Gesetzgebung hinein auswirkten. Besonders prangerte er den Wucher an, der viele Familien zur Verzweiflung, ins Elend und sogar zum Verbrechen trieb. Die letzten Monate lebte er als bescheidener Volksprediger asketisch auf einem Nussbaum bei Padua.

Um ihn ranken sich viele Erzählungen und Legenden. Er befahl u.a. Toten, im Namen Jesu Christi aus dem Sarg zu steigen, konnte bei seinen Predigten unter freiem Himmel Unwetter aufhalten, ein menschliches Herz aus einem Goldhaufen hervorholen lassen, das einem kurz vorher verstorbenen Wucherer gehörte, oder machte auch einem Irrgläubigen die Gegenwart Gottes in der Gestalt des Brotes klar, indem ein Esel niederkniete, um die Hostie anzubeten. Außerdem pflegte er in seiner Kammer ein intensives Gebetsleben, das zu Begegnungen mit Maria, der Mutter Jesu führte, die ihm ihr Kind in seinen Arm legte.

Barbara (+ 306) *Festtag: 4.12.*

Der Lebenslauf ist vielfach legendarisch abgewandelt. Der Geburtsort entweder in Nikomedia (heute Izmit/Türkei) oder in Heliopolis (Baalbek/Libanon).

Als Tochter des wohlhabenden, aber gegen die Christen polemisierenden Dioskuros sollte die bildhübsche und wissbegierige Barbara von allen Nachstellungen bewahrt werden. So schloss sie

der Vater in einen Turm ein. Von dort aus schrieb sie an Origines in Alexandria, einem berühmten Theologen ihrer Zeit. Origines antwortete ihr durch den Priester Valentinus, der sich als Arzt ausgab und sie so besuchen durfte. Barbara verlangte schließlich nach der Taufe. Dafür war aber ein großes Becken zum Untertauchen notwendig. Also erbat sie beim Vater den Einbau eines großen Bades. Bei dieser Gelegenheit, als sich ihr Vater gerade auf einer Reise befand, ließ sie ein drittes Fenster in den Turm brechen, ein sichtbares Zeichen ihres Glaubens an den dreieinigen Gott. Der Vater erfuhr bei seiner Rückkehr, dass seine Tochter Christin geworden ist, und wollte sie in seiner Wut umbringen. Doch Barbara gelang die Flucht. Sie kam zu einem Hirten und fand in einer Höhle Unterschlupf. Der Hirte verriet aber ihr Versteck. So holte sie der Vater, brachte sie vor den Statthalter Marcianus, ließ sie quälen und verstümmeln und enthauptete sie schließlich eigenhändig. Danach wurde er von einem Blitz getroffen.

Die Erzählungen lassen Verbindungen zu verschiedenen Lebensbereichen zu, so dass sie u.a. zur Patronin des Bergbaus, der Architekten, unterschiedlicher Bauhandwerker, der Gefangenen, der Sterbenden oder auch Helferin bei Feuer und Gewitter ist.

Cäcilia (+ um 230) **Festtag: 22.11.**

Cäcilia erreicht seit dem 5. Jahrhundert in Europa einen großen Bekanntheitsgrad, doch der Lebenslauf bleibt legendär. Sänger, Musiker, Dichter und Bauer von Musikinstrumenten (besonders

Orgeln) wenden sich an sie. Der Cäcilien – Verband zur Pflege der katholischen Kirchenmusik hält ihr Gedächtnis aufrecht.

Cäcilia stammte aus der vornehmen Patrizierfamilie der Cäcilier. Sie wurde von Papst Urban II. mit ihrem Verlobten Valerianus und dessen Bruder Tiburtius getauft und bald danach wegen ihres christlichen Glaubens hingerichtet. Da sie das Martyrium in einem Bottich mit kochend heißem Wasser überstand, sollte sie enthauptet werden. Der Henker schlug dreimal zu, ohne ihr Haupt abzutrennen. So starb sie erst drei Tage später an den Wunden.

Dominikus (um 1170 – 1221) **Festtag: 8.8.**

Dominikus ist geboren in Caleruega/Spanien und stammt aus der altkastilischen Adelsfamilie Guzman. Nach dem Studium und der Priesterweihe um 1195 wird er Domkapitular an einem Domstift bei Valladolid. Auf einer Romfahrt mit seinem Bischof Diego macht er Bekanntschaft mit verschiedenen Sekten in Südfrankreich. In Toulouse gründet er eine Missionsstation, um die vom Glauben Abgefallenen wieder zur Kirche zurückzuführen. Nach dem Tod des Bischofs 1207 setzt er den Weg mit seinen Gefährten nach Rom fort. Dort gründet er den Bettelorden des hl. Dominikus und findet 1216 seine Anerkennung durch Papst Honorius III. Dominikus verbreitet das Rosenkranzgebet (noch nicht in heutiger Fassung!) in seiner Auseinandersetzung vor allem mit den Albigensern. Seit dem 15. Jahrhundert entstehen dann Rosenkranzbruderschaften. In dieser Zeit bekommt das Rosenkranzgebet die heute

meist verbreitete Form. Dominikus wird u.a. zum Patron der Näherinnen und Schneider und zum Helfer gegen Fieber und Hagel.

Bereits vor seiner Geburt träumte die Mutter, dass sie in ihrem Leib einen Hund mit einer brennenden Fackel im Maul trage. Nachdem der Hund ihren Leib verließ, steckte er die ganze Welt mit seiner Fackel in Brand. Kaum kletterte Dominikus aus der Wiege, so setzte er sich auf die Erde und bettelte. Diese Gewohnheit hielt er bis an sein Lebensende bei. Während seines Studiums verkaufte er seine kostbaren Bücher, um mit dem Erlös die Armen zu speisen als eine Hungersnot herrschte. - Mit der Ordensgründung waren zahlreiche Visionen verknüpft. So erschienen Dominikus Petrus mit einem Stab und Paulus mit einem Buch und übergaben beides dem Ordensgründer. Sie sagten: Gehe hin und predige der Welt, denn Gott hat dich zu diesem Amt auserwählt! Ein anderes Mal sah er als Mönch in Ekstase Maria vor ihrem Sohn knien um für die Menschen ein gutes Wort einzulegen, und sie vor dem Gericht zu bewahren. Lange widerstand Jesus seiner Mutter, doch sie ließ nicht locker. Endlich sprach Jesus: Was soll ich mit den Menschen noch tun? Ich habe ihnen die Patriarchen und Propheten geschickt, doch sie besserten sich nicht. Ich bin selbst gekommen und sandte meine Apostel, aber sie töteten mich und sie. Ich sandte ihnen Märtyrer, Bekenner und Lehrer, aber sie hörten nicht auf sie. Doch es ziemt sich nicht, dich nicht zu erhören. Also gebe ich ihnen meine Predigermönche, um sie zu reinigen und zu erleuchten.

Georg v. Kappadokien (+ um 303) **Festtag: 23.4.**
Georgs Lebensbeschreibung ist fast nur durch Legenden zugänglich. Er kämpfte zunächst als römischer Legionär an vielen Enden des kaiserlichen Reiches, wurde Christ und starb während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Hierbei gibt es verschiedene Varianten seines grausamen Martyriums. Seit dem 11. Jh. begleitet ihn das Motiv des Drachenkampfes: Einst bedrohte die Stadt des Mondes (Silene) in Libyen ein furchtbarer Drache. Die Bewohner mussten ihm täglich zwei Schafe opfern, damit er sich an ihnen nicht vergreife. Als die Schafe aufgezehrt waren, mussten Menschen dafür herhalten. Eines Tages fiel das Los auf die Tochter des Königs. Am Ufer des Sees vor der Stadt erwartete sie das Ungeheuer. Doch da kam Georg, rief den Namen Gottes an und tötete den Drachen. Daraufhin ließen sich alle Einwohner der Stadt taufen.

Johannes der Ev. (+ um 100) **Festtag: 27.12.**
Johannes nennt man den Verfasser des vierten Evangeliums (Zeichen: der Adler). Er trägt oft auch den Beinamen „der Theologe“. Meist wird er mit dem Apostel Johannes verknüpft, dem Sohn des galiläischen Fischers Zebedäus. So zählt er mit Petrus und Jakobus zu den „Säulen der Apostel“. Er gilt zugleich als der Lieblingsjünger Jesu. Schließlich sagt man ihm in der Tradition nach, die „Offenbarung“, das letzte Buch der Bibel, verfasst zu haben.
Johannes wurde die Mutter Jesu vom Kreuz aus anvertraut. (Joh 19,27) Bei einer Christenverfolgung unter Herodes Agrippa I. (37 – 44) zog er

mit Maria in die tolerante Weltstadt Ephesus. Dort starb Maria zwischen 50 – 54. Johannes übernahm die Leitung der dort inzwischen ansehnlichen Christengemeinde, bis ihn der Kaiser Domitian (81 – 96) auf die Insel Patmos verbannte. Hier schrieb er die „Apokalypse“ (Offenbarung). Nach dem Tod des Kaisers kehrte er nach Ephesus zurück und verfasste im hohen Alter das Evangelium. Neben noch zahlreichen anderen Legenden: Der heidnische Priester Abdias (Aristodemos) versprach, sich taufen zu lassen, wenn Johannes einen Giftbecher austrinke, ohne Schaden zu nehmen. Zwei verurteilte Mörder mussten vorher probieren, die sofort tot umfielen. Johannes segnete den Becher, (das Gift entwich in Gestalt einer Schlange,) dann leerte er ihn bis auf den letzten Tropfen. Der Trank blieb ohne Wirkung und Johannes erweckte die beiden Toten wieder zum Leben. Daraus entstand seit dem 12. Jh. in manchen Gegenden der Brauch, zum Abschied einen Becher auf den Evangelisten Johannes zu trinken oder auch an seinem Festtag „Johanneswein“ zu segnen.

Seine umfangreiche Legendensammlung macht ihn zum Schirmherrn vieler Berufe und Helfer in zahlreichen Lebenssituationen.

Katharina von Siena (um 1347 – 1380) **Festtag: 29.4.**

Katharina Benincasa ist geboren als 25. Kind eines Wollfärbers in Siena. Sie soll als Zwölfjährige verheiratet werden, doch sie widersetzt sich. Eine Pockenerkrankung kommt ihr zur Hilfe und entstellt ihr Gesicht. 1365 tritt sie dem 3. Orden

des hl. Dominikus bei. 1374 pflegt sie in Pisa Pestkranke und überlebt eine Infektion. Am 1.4.1375 empfängt sie die Wundmale Christi (Stigmata), die sie allerdings bis zu ihrem Tod verborgen hält. Sie ist bekannt durch mehrfache Visionen Jesu und Marias, bewirkt 1377 die Rückkehr des Papstes Gregor XI. aus Avignon nach Rom. Obgleich sie nie schreiben lernt, diktiert sie zahlreiche Briefe, deren Stil eine literarische Begabung anerkennen lässt. Ihr Hauptanliegen sieht sie im Dienst an den Kranken und Hilflosen sowie im Einsatz für die Einheit der Kirche.

Maria Magdalena (1. Jh.) **Festtag: 22.7.**

Maria stammt aus Magdala am Westufer des Sees Genesareth. Die Glaubenstradition verknüpft in ihrem Lebenslauf die Begleiterin Jesu, aus der sieben Dämonen ausgetrieben wurden (Lk 8,2f.), mit Maria von Bethanien und mit der namenlosen Sünderin, die Jesus mit kostbarem Öl die Füße salbte (Lk 7,36-50). Deshalb wird sie u.a. oft mit einem Salbgefäß dargestellt. Sie gehört zu den Zeuginnen der Auferstehung Jesu. Im Johannes-evangelium ist sie sogar Hauptzeugin, die den Auferstandenen zunächst mit einem Gärtner verwechselt.

Maria fuhr nach der Himmelfahrt Jesu (mit Martha und Lazarus von Bethanien ?) nach Marseille, verkündete in der Provence das Evangelium und lebte dort viele Jahre als Büsserin.

Sie gilt u.a. als Patronin der reuigen Sünder, der Gärtner, der Friseure, der Parfüm- und Puderhersteller.

Thomas v. Aquin (um 1225 – 74) **Festtag: 28.1.**

Thomas wird als vierter Sohn eines langobardischen Adligen auf dem Schloss Roccasecca bei Montecassino geboren. Zunächst soll er dort in das berühmte Benediktinerkloster eintreten. Doch in Neapel lernt er den Bettelorden der Dominikaner kennen und schließt sich 1243/44 diesem an. Der Orden schickt ihn zu Studien nach Bologna. Auf dem Weg dorthin überfallen ihn seine älteren Brüder und halten ihn zwei Jahre gefangen. Die Familie ist gegen diesen neuen Orden. Thomas lässt sich nicht erweichen, gelangt schließlich nach Paris und nimmt u.a. Studien bei Albertus Magnus auf, dem er dann nach Köln folgt. Thomas wird ein bedeutender Wissenschaftler, der das philosophisch-theologische Gebäude der Scholastik aufbaut. So beeinflusst er Jahrhunderte lang das Denken in der Kirche. Er versucht sich auf fünf Wegen der Gegenwart Gottes zu nähern („Gottesbeweise“), schreibt eine ungeheure Menge an Büchern und Kommentaren zu biblischen, dogmatischen, philosophischen und ethischen Fragen. Er erkrankt und stirbt auf dem Weg zum Konzil von Lyon 1274. Es liegt nahe, ihn u.a. zum Schutzherrn der Schulen und Hochschulen, der Studenten, der Buchhändler und Bleistifthersteller zu erheben.

Thomas galt als sehr demütig, meditativ veranlagt und immer schweigsam. Seine Mitstudenten hielten nichts von dieser Art und gaben ihm den Namen „der stumme Ochse“. Sein Lehrer Albert schien ihn besser zu kennen und sagte: „Dieser stumme Ochse wird einst brüllen, dass die ganze Welt davon widerhallt.“ Es war be-

kannt, dass er gerne gut aß. (An seinem Platz im Speisesaal soll sogar eine Einbuchtung für seinen Bauch gewesen sein.) Bei einem Festmahl, zu dem ihn König Ludwig von Frankreich eingeladen hatte, wirkte er so geistesabwesend beim Kauen, dass er kaum merken konnte, welche Köstlichkeiten er verspeiste. Der taktvolle König wollte den Gelehrten auf keinen Fall stören. Doch plötzlich erhob sich Thomas mit seiner ganzen Leibesfülle, ließ mit großer Wucht seine geballte Faust auf die Tischplatte niedersausen, dass alles klirrte, und rief zum Entsetzen aller mit zornigem Gesicht: „Das wird die Irrgläubigen fertig machen! Jetzt hab ich’s!“ Bekannt war außerdem sein Gehorsam. Als er während des Essens im Kloster die Tischlesung hielt, rief ihm ein Vorgesetzter überheblich zu, er solle doch das Wort anders aussprechen, das Thomas richtig ausgesprochen hatte. Sofort wiederholte er es nach Wunsch. Nach dem Essen fragten ihn die Mitbrüder, warum er dies gegen besseres Wissen getan habe. Darauf antwortete Thomas. „Es nützt uns allen wenig, wie wir ein Wort aussprechen, aber dem Ordensmann ist es sehr nützlich, immer demütig und gehorsam zu sein.“

Hauptquellen:

Gorys, Lexikon der Heiligen. dtv 2. Aufl.
München 1998

„Legenda aurea“ 12. Aufl. Gerlingen 1997
Melchers, Das große Buch der Heiligen.
9. Aufl. München 1986

Ergänzungen und Veränderungen von 1999 -2005

Seit dem Erscheinen unseres Kirchenführers im Jahre 1999 wurden einige Veränderungen im Kircheninneren erforderlich, die wir Ihnen in diesem Anhang vorstellen möchten.

DC: Ach Herr, ich muss gestehen, dass in den letzten Jahren wohl mancher Wandel in deinem Haus an mir vorbeigegangen ist. Der ganze Altarraum sieht inzwischen anders aus, als noch auf den Seiten 10 und 11 abgebildet. War das nicht mehr gut genug, was 1968 nach dem II. Vatikanischen Konzil entstanden ist, als man den Chorraum umgestaltet und den neuen Altar dort aufgestellt hat, oder hatte die Gemeinde zuviel Geld?

J: Ach, Camillo, du denkst immer nur ans Geld. Die vielen Winkelstufen und Höhenunterschiede waren immer schon eine Unfallquelle. Selbst der Bischof ist dort beinahe mal gestürzt. Außerdem wird mein Haus zu den meisten Gottesdiensten leider nicht mehr so gut besucht, wie noch in den 60er und 70er Jahren. Denkst du, es macht mir Freude, wenn in einer Messe oder Andacht sich nur ein paar Leute in den hinteren Bänken verstecken, anstatt meine Nähe und Gemeinschaft zu suchen? Schon seit 10 Jahren hat der Kirchenvorstand mit Pfarrer Stais geplant, diese Unfallgefahr zu beseitigen und im Chorraum eine Fläche mit einer Bestuhlung zu schaffen, um dort in kleinen Gemeinschaften Gottesdienste feiern zu können. Aber es fehlte das Geld und so hat die Gemeinde 10 Jahre

lang dafür gespart, dieses Vorhaben umzusetzen. In den Sommerferien im Jahre 2003 konnte dann endlich die Umgestaltung erfolgen.



Nun führen nur noch drei breite Stufen zum Chorraum hoch, der dann eine große, ebene Fläche bildet, auf der ca. 40 Personen Platzfinden.

DC: Ja gut, Herr, das sehe ich ein, aber warum mussten Altar und Ambo denn auch geändert werden? Die stellten doch keine Unfallgefahr dar.

J: Camillo, denke doch mal mit. Wenn jetzt Gottesdienst im Chorraum, in meiner unmittelbaren Nähe gefeiert wird, versammeln sich die Mitfeiernden hinter dem Altar, also muss der Gottesdienstleiter doch auf der anderen Seite stehen, um sie ansehen zu können. Der Altar muss daher von beiden Seiten zu benutzen sein. Ebenso ist es beim Ambo. Auch mein Wort soll den Gläubigen doch von Angesicht zu Angesicht verkündet werden. Aus diesem Grund ist das Lesepult des Ambos drehbar gemacht worden, übrigens eine ausgezeichnete Idee, wie ich finde.



DC: Da gebe ich dir Recht, Herr, aber was sollen denn all die grauen und rötlichen Streifen bedeuten

J: Schau mal, Camillo, auf der Seite 17 habe ich dir doch bereits erklärt, dass der Altartisch der Mittelpunkt ist, die Brücke zwischen Gott und Welt. Die farbigen Streifen



sind nicht nur zur Belebung der hellen Marmorfläche gedacht, sondern sie haben eine viel tiefere Bedeutung. Wenn du genau hinschaust, wirst du

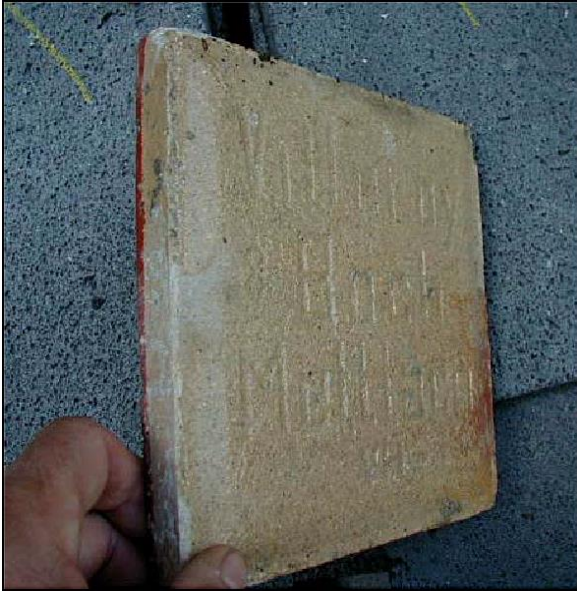
erkennen, dass die Doppelstreifen aus grauem Basalt ein Kreuz bilden in dessen Zentrum der Altar steht. Sie setzen sich dann sogar wie Tischbeine im Altar fort und betonen so dessen Tischcharakter. Wenn du aus dem Kirchenschiff zum Altar schaust, lenken sie den Blick wie ein Läufer zum Altar. Schau dir einmal das rote Band aus der Nähe an, dann wirst du die gleichen „Mettlacher Bodenplatten“ erkennen, die auch im Kirchenschiff verlegt sind. Hier im Chorraum bilden sie ein geschlossenes Viereck und betonen dadurch die Zusammengehörigkeit zwischen Altar (Eucharistiefeier) und Ambo (Verkündigung). Außerdem sollen sie verdeutlichen, dass der Versammlungsraum der Gemeinde, das Kirchenschiff, und der Altarbereich eine Einheit bilden. Die Umgestaltung des Chorraumes hat die Firma Steinmetzbetriebe Berns GmbH aus Duisburg mit geplant und ausgeführt, wobei viele gute Ideen von Herrn Berns eingeflossen sind.

DC: Jetzt sehe ich vieles klarer. Aber sag mir doch bitte noch, wo die quadratischen Bilder an den vier Ecken dieses Vierecks herkommen und was sie bedeuten.

J: Die Bilder setzen sich aus je vier „Mettlacher Platten“ zusammen, die man noch im Kirchenkeller gefunden hat und die früher schon einmal im Chorraum lagen. Der Pfau galt im Christentum des Mittelalters als Paradiesvogel und wurde zum Symbol für die Unverweslichkeit Jesu und das Einhorn wurde als Symbol der Reinheit zu einem Mariensymbol.



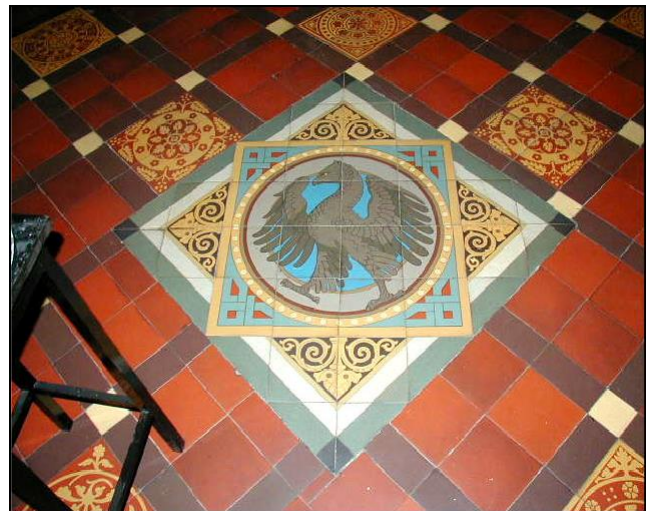
Bevor du mich fragst, was der Ausdruck „Mettlacher Platten“ bedeutet, will ich dir auch dies noch erklären.



Einige Helfer fanden beim Reinigen der alten Platten aus dem Keller eine Platte in der auf der Rückseite „Villeroy & Boch Mettlach“ eingebrannt war. Es war in der Gemeinde nicht mehr bekannt, dass die Platten von der Firma Villeroy & Boch stammten. Diese hatte in Mettlach im Jahre 1869 eine neue Mosaik-Fabrik eröffnet. Die dort gefertigten „Flurplatten“ wurden unter dem Namen „Mettlacher Kirchenplatten“ weltweit bekannt. In zahlreichen repräsentativen Projekten, darunter das Bismarcksche und das Königliche Palais in Berlin, kamen sie damals schon zum Einsatz. In ca. 60 Kirchen, darunter auch unsere, wurden sie in den kommenden Jahren verlegt. Das größte und bedeutendste Beispiel dafür ist

die Gestaltung eines sehr schönen Teiles des Fußbodens im Kölner Dom.

Die beiden Bilder auf dieser Seite zeigen noch zwei schöne Details aus dem Bodenbelag in unserer Kirche.



DC: Ich hatte gar nicht gewusst, wie viele Kostbarkeiten in dieser Kirche zu finden sind und dass man immer noch Neues entdecken kann. Und das alles wurde zu deiner Ehre und zu deiner Verherrlichung geschaffen.

Was mir noch auffällt, ist der andere Tabernakel im Hochaltar. Du hattest mir auf Seite 8 doch schon die weithin strahlenden Tabernakeltüren des Künstlers Ernst Rasche erklärt und jetzt ist an dieser Stelle wieder etwas ganz Altes zu sehen.

J: Ja, endlich hast du gelernt genau hinzuschauen, Camillo. Der alte, auf Seite 37 vorgestellte Tabernakel ist so zu sagen aus seinem Exil in der Totenkapelle wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückgekehrt. Es gehörte von Anfang an zu diesem Altar. Leider sind viele andere Detailstücke des neugotischen Aufbaus in all den Jahren unwiederbringlich verloren gegangen. In der Chronik der Gemeinde kannst du noch Fotos aus dem Jahre 1953 finden, auf denen der ursprüngli-



che Zustand des Altares zu sehen ist. So standen damals in den jetzt leeren Nischen neben dem Kreuz auch noch zwei Engelfiguren.

DC: Herr, mir ist noch aufgefallen, dass der Taufbrunnen, den Du mir schon erklärt hast, aber der da noch hinten in der Kirche nahe beim

Hauptportal unter der Orgelempore stand, jetzt hier vorn in der Nähe des Altares und der Osterkerze aufgestellt ist. Warum das denn nun wieder? Und warum steht der nicht oben im Altarraum?

J: Die Frage ist berechtigt, Camillo. Früher wurden die Täuflinge am Eingang der Kirche oder in einer eigenen Taufkapelle getauft, sie sollten ja erst noch in die Gemeinschaft der „Getauften“ aufgenommen werden. In den letzten Jahren ist aber die Sakramentenspendung mehr und mehr als Ereignis für die ganze Gemeinde ins Blickfeld gerückt und soll daher auch von der ganzen Gemeinde mit erlebt und mit getragen werden. Bei der Taufe wird der Täufling ja auch oft mit den Worten begrüßt: *„Mit großer Freude nimmt die Gemeinde dich auf“*. Hier vorne kann also die ganze Gemeinde viel besser an dem Geschehen teilnehmen als hinten in der Kirche. Außerdem wird dem Täufling beim Taufritus ja auch das Licht der Osterkerze übergeben, die hier vorn ihren Platz hat und an der die Taufkerze entzündet wird. Bei der Umgestaltung des Chorraumes wurde deshalb hier vor den Stufen (wie früher am Eingang der Kirche) ein Platz für den Taufbrunnen geschaffen. Die Stufen, die den Aufgang zu dem Altarraum bilden und somit auf eine Gemeinschaft verweisen, die sich als Getaufte um den Altar versammelt und dort jeweils aktualisiert, was mit der Taufe gegeben ist. *„Wir empfangen, was wir sind, um zu werden, was wir empfangen: der Leib Christi!“* So hat es der Kir-



chenvater Augustinus einmal im Hinblick auf die Sakramente gesagt. Hier trifft es auf die Taufe zu.

DC: Noch einmal danke ich dir, Herr, für deine Geduld, mit der du mir wieder alles erklärt und gedeutet hast.

Die Bilder auf den Umschlagseiten

Die Bilder auf der **Vorderseite** sind wie ein Fingerrosenkranz angeordnet, der aus dem Kreuz und 10 Perlen besteht. Dieser Rosenkranz ist ein Symbol unserer Rosenkranz-Gemeinde und enthält folgende Darstellungen unserer Kirche:

- Das Bronzekreuz hängt in der Kirche über dem Zelebrationsaltar.

(Reihenfolge der Beschreibung im Uhrzeigersinn)

1. Darstellung über dem Hauptportal: Maria überreicht dem hl. Dominikus den Rosenkranz
2. Die Orgel aus dem Jahre 1900 mit der Giebelrosette
3. Die Pieta aus der „Totenkapelle“
4. Pfingstszene aus den Kanzelschnitzereien: Der Heilige Geist kommt auf die Apostel herab
5. Motiv von der früheren Kommunionbank: Hirsch, der nach frischem Wasser lechzt
6. Der hl. Georg kämpft mit dem Drachen. Motiv im Bodenbelag im Eingangsbereich der Kirche
7. Darstellung der „Emmausgeschichte“ auf einem der geschnitzten Tafelbilder des Hochaltars
8. Chorraum mit Hochaltar und Zelebrationsaltar, Mittelpunkt der Gemeinde
9. Der eindrucksvolle Turm und Treppengiebel der Pfarrkirche St. Mariae Rosenkranz im heutigen Zustand (erbaut 1892-1894)
10. Die schöne, alte Turmuhr mit römischem Zifferblatt und Darstellung der Mondphasen

Rückseite:

Die farbenfrohe Rosette im Treppengiebel unserer Kirche

